Netto
sechs und funfzig Ahnen.

Ein
Lustspiel in fünf Aufzügen.

von
C. A. Seidel.

Leipzig,
bei Johann Benjamin Georg Fleischer. 1789.

Personen.

Alexander von Ronnedorf, 64 Jahr alt, war Rittmeister und geht jezt fleißig auf die Jagd; daher trägt er sich grün und der Hirschfänger kommt nie von seiner Seite. Er führt gern Prozesse und seinen Brüdern zum Verdruß, will er sich mit einem siebenzehnjährigen Fräulein vermählen.

Magnus von Ronnedorf, ist 62 Jahr alt; er war Major und hat eine Blessur in den rechten Schenkel, weshalb er etwas hinkt; doch ist er kein Krüppel, sondern mehr steif. Er spielt mit seinen Kazzen und wenn er nicht spricht, so trommelt und pfeift er sich Märsche.

Curt von Ronnedorf, Kammerherr, ist 60 Jahr alt. Er stottert bei gewissen Silben, ist langsam, ängstlich und umständlich in Denken, Handeln and Sprechen.

Cunigunde, Curts Gemahlin, trägt sich altmodisch.

Amalie, ihre Tochter.

von Rosenbach, Lieutenant.

Frau von Borstenbiehl.

Modesta, } ihre Töchter
Amanda, }

Lieschen, ihr Mädchen.

Steffen, Alexanders Bediente, spricht ängstlich und weinerlich.

Caspar, Magnus Bediente, handelt wie ein alter Korporal.

Polter, Curts Bediente, ist flüchtig und spricht sehr geschwind.

Ein Friseur.

Zwei Juden.

Ein Fleischer, Schuhmacher, Schneider.

(Das Stük spielt theils im Ronnedorfischen Familiensaal, theils bei der Frau von Borstenbiehl.)

Der erste Aufzug.

Der Ronnedorfische Familiensaal, voll alter Familiengemählde. Für jeden Bruder steht ein besondrer Tisch mit einigen Stühlen.

Der erste Auftritt.

Curt im Schlafrok, sizt und schreibt. Hernach Polter.

Ich wewerde doch nichts vergegessen haben? (überliest) Ja! Wüste vor Haheute nichts mehr. Zum Ueberfluß noch das AAddidamentum: Bei außerordentlicher Vorfallenheit, hohohlt er sich seine besondere Instrukzion (schreibt.) So kann alles seine OOrdnung haben und seinen ordentlichen Gang nehmen. OOrdnung muß seyn, sosonst kann die Welt nicht bestehen; und so sag' ich, wo

keine

keine OOrdnung ist, kkann auch keine Haushaltung bestehn (überließt.) Ganz gut! Wüßte ninichts mehr, als die außerordentliche Vorfallenheit. (ruft.) PoPolter! — Elend ist's mit dem Bedienten, daß sie so Schöpse sind. — Polter! — Nimmt gewiß wieder etwas vor, was ihm nicht zukommt. — PoPolter! Er ist's noch nicht so recht gewohnt, die Ordnung findet man nicht so wie bei mir. PoPolter! *)

Polter (kommt gesprungen.) Gnädger Herr!

Curt. Nu sachte, sachte! den Respekt nicht vergessen. Er ist zwar noch nicht lange bei mir und weiß das noch nicht so recht; aber merk' er sich's nur, er ist bei keinem bürgerlichen Herrn. Es muß alles seine Ordnung haben; versteht er mich Polter?

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr!

Curt. Hier hab' ich ihm nun wieder seine Instrukzion auf Heute aufgesezt, daß alles in Ordnung geht.

Polter.

*) Der Verfasser ersucht jeden Schauspieler, dem diese Rolle zu Theil wird, seine Kunst nicht in der Uebertreibung des Stotterns auszuüben.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr!

Curt. Er kann sie doch lesen?

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr!

Curt. Nun so les er einmahl, daß ich's gewiß weiß, ob er's recht kann und versteht. Mit der Zeit wird er meine Hand schon gewohnt werden, dann braucht er mir nicht mehr vorzulesen.

Polter (steckt das Papier ein.) Sehr wohl, gnädger Herr!

Curt. Nein, ich will es hören, er soll gleich lesen; es muß alles seine Ordnung haben.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr! (liest etwas stockend, geschwind und monotonisch.) Werden die Hausschuh und Hausschnallen gepuzt.

Curt. Nu muß er sagen, pro primo.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! (liest weiter.) Werden die Hofschuh und Hofschnallen gepuzt.

Curt. Das ist pro secundo.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr pro secundo!

Curt. Das war pro secundo, nun folgt pro tertio.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! nun folgt pro tertio. Werden Jhro Gnaden, der Herr Curt von Ronnedorf, königlicher Kammerherr, mit der Hauskleidung angethan.

Curt. Versteht sich, Heut ist Donnerstag, die aschgraue Hauskleidung. Hahab' ich das vergessen? seh' er genau zu, steht es nicht dabei?

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! es steht nicht dabei.

Curt. Nun so geb' er her, ich will es dazu schreiben, daß alles seine Ordnung hat (schreibt.) Hier! Nun weiter, pro quarto.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr Pro quarto! Wird Thee servirt, bei dem frisiren.

Der zweite Auftritt.

Magnus kommt in Uniform mit einer Kazze auf dem Arme, sezt sich an seinen Tisch, trommelt und pfeift. Hernach Caspar.

Magnus. Guten Morgen, Herr Bruder Kammerherr!

Curt. Unterthänigen guten Morgen, ihr Gnaden Herr Bruder Major Magnus von Ronnedorf. Nun les er nur weiter Polter.

Polter.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr! Wird die Hofkleidung angezogen.

Curt. Halt er! das war pro? pro?

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! Ich kann kein Französisch. Hier steht eine 5.

Curt. Sugut das! also pro quinto; nun folgt pro se exto.

Polter. Wird des Herrn Kammerherrn Gnaden Herr Curt von Ronnedorf zur Tafel an den Hof begleitet, mit Mantel, Regenschirm, Schuh und Kleiderbürste; Neh- und Steknadel und weißer Seide, & six po — prroro. — (beiseite) Das heiß ich Ordnung!

Curt. Daß merk' er sich ja wohl Polter; daß er mir nichts von den Jngredienzien vergißt; es könnte mir etwa ein Malheur begegnen, daß mir eine Masche am Strumfe aufgienge.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! Werden des Herrn Gnaden, der Herr Curt von Ronnedorf von Tafel nach Hause begleitet.

Curt. Das war pro septimo; nun zum achten.

Polter. Ja ihr Kammerherrlichen Gnaden, das ist auch besser! teutsch versteh' ich doch; aber

aber das bliz Französisch, da bricht mir allemahl der Angstschweis aus (sucht, wo er blieb.) Da, da — da.

Magnus (zu seiner Kazze.) Pips, du guter Pips! aber dein Morgenbesuch ist bald zu Ende. I du Schnurrbart du!

Polter. Wart! hier war ich. Zum achten, ja ja zum achten: Bringt laues Wasser, Zahnbürste und Serviette; der gnädige Herr wird den Mund ausspielen und die Hände waschen.

Magnus (pfeift.) Casper!

Curt (erschrikt.) Der gnädige Herr Bruder hätten das Pfeiffen lassen können, mir gellen die Ohren.

Magnus. Warum das?

Curt. Und ich bin ganz erschrokken.

Magnus. Es war doch keine Kardetschenkugel? Ich bedaure, daß ich es so eben vergaß, daß du so zarte Nerven hast.

Kaspar (kommt steif, wie ein rapportirender Korporal.) Mein Herr Major!

Magnus. Nimm den Pips und bring' den Raps.

Kaspar. Sehr wohl, mein Herr Major!
(mit der Kazze ab.)

Curt. Nun les' er weiter Polter.

Polter. Zum 9ten wird die Hofkleidung hellroth mit Golde, ausgezogen und die aschgraue Hauskleidung wieder angethan.

Curt. Halt Polter! Sieh, wenn man so viel Geschäfte hat, vergißt man immer etwas. Da hab' ich einen ganzen Artikel weggelassen. Zeig' er her! — Hier gleich noch — Ja er steht doch da! nur muß unter Nummero 5, wird die Hofkleidung angethan, noch stehn die hellrothe mit Golde, merk' er das! hört er?

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Curt. Kann er das auch behalten? oder soll ich's dazu schreiben.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Curt. Nun so les' er weiter.

Polter. Zehne; steht Polter hinter des Herrn Kammerherrn Curt von Ronnedorf Gnaden bei'm Koffeetrinken. Else, sobald geschellt wird, servirt Polter bei'm Theetrinken.

Caspar (bringt den Raps) Mein Herr Major, ich wollte melden, daß hier der Raps wäre.

Magnus.

aber das bliz Französisch, da bricht mir allemahl der Angstschweis aus (sucht, wo er blieb.) Da, da — da.

Magnus (zu seiner Kazze.) Pips, du guter Pips! aber dein Morgenbesuch ist bald zu Ende. I du Schnurrbart du!

Polter. Wart! hier war ich. Zum achten, ja ja zum achten: Bringt laues Wasser, Zahnbürste und Serviette; der gnädige Herr wird den Mund ausspielen und die Hände waschen.

Magnus (pfeift.) Casper!

Curt (erschrikt.) Der gnädige Herr Bruder hätten das Pfeiffen lassen können, mir gellen die Ohren.

Magnus. Warum das?

Curt. Und ich bin ganz erschrokken.

Magnus. Es war doch keine Kardetschenkugel? Ich bedaure, daß ich es so eben vergaß, daß du so zarte Nerven hast.

Kaspar (kommt steif, wie ein rapportirender Korporal.) Mein Herr Major!

Magnus. Nimm den Pips und bring' den Raps.

Kaspar.

Kaspar. Sehr wohl, mein Herr Major!
(mit der Kazze ab.)

Curt. Nun les' er weiter Polter.

Polter. Zum 9ten wird die Hofkleidung hellroth mit Golde, ausgezogen und die aschgraue Hauskleidung wieder angethan.

Curt. Halt Polter! Sieh, wenn man so viel Geschäfte hat, vergißt man immer etwas. Da hab' ich einen ganzen Artikel weggelassen. Zeig' er her! — Hier gleich noch — Ja er steht doch da! nur muß unter Nummero 5, wird die Hofkleidung angethan, noch stehn die hellrothe mit Golde, merk' er das! hört er?

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Curt. Kann er das auch behalten? oder soll ich's dazu schreiben.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Curt. Nun so les' er weiter.

Polter. Zehne; steht Polter hinter des Herrn Kammerherrn Curt von Ronnedorf Gnaden bei'm Koffeetrinken. Elfe, sobald geschellt wird, servirt Polter bei'm Theetrinken.

Caspar (bringt den Raps) Mein Herr Major, ich wollte melden, daß hier der Raps wäre.

Magnus. Guten Morgen Raps.

Caspar. Haben mein Herr Major sonst noch was zu befehlen?

Magnus. Nichts!

(Casper ab.)

Polter. Zwölfe; wird die Hauskleidung ausgethan und die Hofkleidung wieder angezogen. Dreizehn, begleitet Polter des Herrn Kammerherrn Curt von Ronnedorf Gnaden mit obenbeniemten Ingredienzien zur Tafel nach Hofe, wie zu Mittage, nur daß er die Lanterne hinzusezt.

Curt. Er weiß doch alles, was dazu gehört? sonst darf er nur oben nachsehen. Daß das nur geschieht.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Curt. Es muß alles seine Ordnung haben. Nun les' er weiter.

Polter. Dreizehn, bringt Polter des Herrn Kammerherrn Gnaden von Tafel nach Hause. Vierzehn, er bringt Wasser, Zahnbürste, Serviette, wie zu Mittage. Funfzehn: Wird die Hofkleidung ausgezogen, die Nachtkleider angethan und die distagige Kleidung aufgehoben. Sechzehn: Wird des Herrn Kammerherrn Gnaden,

den, Curt von Ronnedorf zur Ruhe gebracht. Siebzehn: Er hat Erlaubniß, sich von der gnädigen Frau Kammerherrin, Frau Kunigunde von Ronnedorf, gebohrne von Birkenstamm, zweimahl verschikken zu lassen. Achtzehn: Kann das gnädige Fräulein, Amalie von Ronnedorf, sich unsers Polter einmahl bedienen (beiseite) bravo! (laut) Neunzehn: Bei außerordentlicher Vorfallenheit, hohlt er sich besondre Instrukzion.

Curt. So Polter, wenn nun alles genau und pünktlich vollzogen wird, so kann alles seine Ordnung haben. Mehr darf er nicht thun, als was da in seiner Instrukzion steht; versteht er mich?

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr!

Magnus. Und ich wette, gnädiger Herr Bruder, es giebt doch wieder Konfusion. Du bist zu umständlich; mach's wie ich, alles auf militairischen Fuß und hohl mich der Teufel! es geht besser!

Curt. Ihro Gnaden, der Herr Bruder haben wenig zu besorgen, da läßt sich das wohl thun. Nicht aber wo Haushaltung ist, wie bei mir. Polter, ich habe Rechnungen zu revidiren,

vom vorigen Monathe; wenn jemand fragt, ich bin auf meinem Zimmer (mit gravitätischen Komplimente ab.)

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Magnus. Hast du das auch in der Instrukzion?

Polter. Nein, gnädger Herr, das gehört in die Generalinstrukzion und nicht in die Specialinstrukzion.

Mangnus. So, so! — Kannst du trommeln Polter?

Polter. Nein, Herr Major!

Magnus. Kanst du pfeifen?

Polter. Nein, Herr Major!

Magnus. So geht's, wenn man keine Dienste gethan hat.

Polter. Dafür lern' ich jezt General- und Spezialinstrukzion.

Der dritte Auftritt.

Alexander in Jagdkleidung; etwas sonderbar, einen großen Hirschfänger an der Seite, und auf dem Hute einen Straus von Flittergold. Er hat ein Paket Akten unterm Arm, sezt sich an seinen Tisch. Hernach Caspar.

Magnus. Guten Morgen Rittmeister! du sagst ja kein Wort?

Rittmeister. Guten Morgen! (zieht Tobak und Pfeife heraus, schlägt Feuer ꝛc. Polter entfernt sich.) Ich hab' einen Haasen geschossen, er hat geschweist, aber der Teufel hat ihn gehohlt. So viel Schweiß — es kann nicht mit rechten Dingen zugehn. Ich hab' mich geärgert. Die Arbeit wird mir nun gar nicht schmekken.

Magnus. So? (trommelt)

Alexander (kramt in den Akten, spricht vor sich.) Wieder verlohren? So wolt' ich, der Teufel hohlt' den Advokaten! Hast mir erst den Prozeß verlohren, nun ich die Sporteln nicht bezahl, da kann er gut gegen mich gewinnen. Ich appellire! — Und wie sieht's denn da aus? Hat

sich der schwernoths Advokat contumaciren lassen! I du verdammter Kerl! Wart' du. Er soll mir den ganzen Prozeß bezahlen, ich will dann gleich die Rechnung aufsezzen. Die dritte? — Wieder ein neuer Termin angesezt, da ist der Advokat gewiß Schuld, der Esel wird seyn faul gewesen. Und nun? — Wetter und Hagel, das ist zu toll. — Herr Bruder denk' einmahl, da hat einer meiner alten Advokaten gegen mich gewonnen. Der Kerl hat mir die Sache vernegligirt, ich dank' ihn ab, und nehm' einen andern an. Er macht mir Rechnung a 5 Thaler, ich will ihm nichts geben, weil er die Sache nicht ausmachte. Da klagt der Kerl, er gewinnt alle Instanzen und nun bin ich in 20 Thaler Kosten noch dazu verdammt und der Kerl hat die Exekuzion gegen mich ausgebracht. Ist die Regierung toll? gegen einen so verdienten stiftsmässigen und thurnierfähigen Kavalier so zu verfahren?

Magnus (lacht.) Herr Bruder, wie viel Prozesse hast du nun schon geführt?

Alexander. Seit zehn Jahren dreißig und izt liegen zwölf Sachen vor der Schmiede.

Magnus. Wie viel von den 30 Prozessen hast du gewonnen?

Alexander. Einen einzigen und auch den hätt' ich wohl nicht gewonnen, wenn ich nicht geschworen hätte.

Magnus. Und doch prozessest du?

Alexander. Soll ich denn das Meinige so hingeben?

Magnus. Wie viel hast du gewonnen?

Alexander. Schwernoth gewonnen? Nun schon über 4000 Thaler verlohren. Bei meiner Seele, 4000 baare Thaler!

Magnus. Nun Herr Bruder Rittmeister; entweder alle Advokaten mit samt der Regierung verstehn nicht, was Rechtens ist, oder du bist ein Schikaneur, der ohne Ursache und aus Kaprise klagt und prozeßt.

Alexander. Den Teufel auch! Ich will aber das Ding ganz anders angreifen, ich will selbst schreiben und versagt mir die Regierung mein Recht, so verklag' ich sie höhern Orts. O ich will sie schon kriegen! Ich geh' directe an's Reichshofgericht und hilft das nicht, geh' ich an den Reichstag.

Caspar (kommt.) Herr Major, ich wollte melden, daß der kleine Rips durchgegangen ist und daß die alte Zulima sich nicht wohlbefindet, sie maut erbärmlich.

Magnus. Der alten Zulima gieb einen Löffel Baumöhl und wenn der kleine Rips wieder kommt, so gieb ihm sechs Hiebe.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

Magnus. Hörst du, sechs Hiebe und nicht mehr. Bleibt er aber über eine Stunde aus, so ruf mich, dann soll er zum Beispiel der andern exemplarisch bestraft werden. Hörst du? über eine Stunde.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

(ab)

Magnus. Aber Herr Bruder Rittmeister, wie steht's denn? Bist du denn noch ganz fest entschlossen zu heurathen? und wie weit bist du denn avancirt?

Alexander. Ja wohl! alles ist so gut als richtig. Die Mutter hat schon ihre Einwilligung gegeben.

Magnus. Wie alt bist denn du, Herr Bruder?

Alexander. Erst 64 Jahr und etwa einen Monath.

Magnus. Und deine gnädige Braut?

Alexander. Ist 17 Jahr alt. Hör nur, 's ist bei meiner Seele ein Mädchen zum anbeissen! ein rechtes Kernmädel!

Magnus. Bei meiner Parole! ein allerliebstes Pärchen!

Alexander. Im ganzen Lande ist kein schöner Mädchen; sie ist schaamhaft und tugendreich. Der kleine Narre sträubt sich immer, wenn ich sie küssen will; aber 's soll sich schon noch geben.

Magnus. Gnädiger Herr Bruder, reutest du wohl nicht ein tolles Pferd?

Alexander. Hoho! das will ich schon dressiren, hab' ich nicht einem ganzen Regimente Manövres gelehrt? — Hoho! Aber ich weiß wohl, du und der Bruder Curt, euch ist's ein Floh im Ohre; ihr wollt gern mein Vermögen haben, aber prosit! Ich will auch Ascendenz haben, und euch allen zum Troz, will ich nun heurathen.

Caspar (kommt.) Ich wollte dem Herrn Major melden, daß die alte Zulima den Löffel Baumöhl glüklich bei sich hat und daß der kleine Rips noch nicht wieder da ist.

Magnus. Gieb genau acht. Hier nimm den Rips und bring' mir die kleine Melisse. — Kerl wie stehst du? kannst du dich nicht grad halten?

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

(ab)

Alexander. Da fällt mir eben ein. — Steffen! Steffen! doch nein, ich will an meine Braut schreiben. Ich bin auch so dum im Kopfe! — die verdammten Akten! Ich will mich nur zerstreuen und an Amanden schreiben.

Magnus. Bravo Rittmeister! Schreiben gehört nothwendig zum Liebhaber.

Alexander. Glauben Eur Gnaden etwa, daß ich darinn unerfahren bin? Da ich noch in München lag, poz Wetter! hatt' ich da 'n Mädel! da gieng's an ein Schreiben, hin und her, her und hin.

Magnus. Du führst eine gute Feder, das ist bekannt!

Alexander.

Alexander. Ich hatte nur immer nicht Zeit, weil ich dem Regimente die Manövers lernte, sonst hätt's noch besser gehn sollen.

Steffen (kommt.) Gnädger Herr Rittmeister, was befehlen Sie zu thun?

Alexander. 'S gut, wart' draußen.

(Steffen ab)

Magnus. Dein Kerl spricht, wie ein Käseweib aus Leipzig.

Alexander. Es ist ein ehrlich Blut.

Caspar (kommt mit Melissen.) Wollte dem Herrn Major melden, daß die kleine Melisse sehr ungezogen ist, sie krazt um sich, wie der Teufel.

Magnus (lacht.) Es ist Munterkeit, Jugend, bloßer Muthwille! die Jugend macht's nicht anders! Du kleiner Narr du, willst du mir nicht Morgenbesuch machen?

Caspar. Befehlen der Herr Major noch etwas?

Magnus. Nichts!

Caspar (ab.)

Magnus. Ein ehrlich Blut sagst du? ein Kerl der nichts taugt! Hast dem Regimente Manövers gelehrt und bringst den Kerl nicht in

Ord-

Ordnung. Da ist mein Caspar ein andrer Kerl. (pfeift)

Alexander. Keine Sottise Herr Major!

Caspar (kommt.) Herr Major!

Magnus. Nichts Caspar, ich wollte dem Rittmeister nur zeigen, wie geschwind du Order parirst.

Caspar. Ich habe Subordination gelernt, mein Herr Major! (ab)

Alexander. Was weiß der Kerl von Order. Order versteht nur der Soldat.

Magnus (die Kazze entspringt.) Melisse! lisse, lisse! Du, wenn du nicht Order parirst! — Melisse, lisse, lisse! wart' du Bestie! (pfeift)

Caspar (kommt.) Mein Herr Major!

Magnus. Die Melisse ist fort. Fange sie und gieb ihr zehn Streiche; der Ungehorsam muß bestraft werden; die Bestie muß Order pariren.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major! (ab)

Alexander (schreibt.)

Der

Der vierte Auftritt.

Frau von Ronnedorf, in etwas karikaturmäßiger Kleidung, an der einen Seite eine Uhr und an der andern ein unmäßiges Bund Schlüssel.

Kunigunde. Fi donc! was riecht das so fatal! der gnädige Herr Bruder haben gewiß wieder Tobak geraucht. Das ist ja gar nicht nobel, wenn sich ihr Gnaden doch das abgewöhnten!

Alexander. Stöhren sie mich nicht gnädige Frau. Es ist der Familiensaal, gnädige Frau, wissen sie das?

Kunigunde. Das ist mir bekannt, ihr Gnaden Herr Bruder, allein, es ist doch wider den Wohlstand, in einem hochadlichen Zimmer Tobak zu rauchen. Ein anderes in einem bürgerlichen Zimmer. Nicht wahr, gnädiger Herr Major, hab' ich nicht recht?

Magnus. Gnädige Frau, des gnädigen Herrn Bruders Gnaden, haben den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht.

Alexander. Daß du mich daran erinnerst Bruder! Das war eine Zeit! Ja, gnädige Frau, wenn sie die Wirthschaft hätten mit ansehn sollen! Unser Regiment manövrirte, daß es eine Lust anzusehn war; aber — die Manövres kamen auch von mir.

Kunigunde. Das will ich ihro Gnaden, dem Herrn Bruder ganz gerne zugeben; allein, hier in einem noblen Saale Tobak rauchen, ist wider allen Wohlstand. Man muß heutiges Tages seinen Adel souteniren —

Alexander. Gnädige Frau, unser Prozeß ist geendiget, rühren sie den Mist nicht wieder auf —

Kunigunde. Fi donc! welcher pöbelhafte Ausdruk.

Alexander. Sie wissen, gnädige Frau, daß der Prozeß sintemalen dahin entschieden ist, daß, da wir drei Brüder, Alexander, Magnus und Curt von Ronnedorf, das hochadliche Stammhaus in drei gleiche Theile separirt und der exceptis Familiensaal mit allen Ingredienzien zu allerseitiger Gebrauch dahin gestellt ist; als haben wir genannten drei Brüder, uns jeder

einen besondern Tisch und besondere Stühle gewählt und uns dahin verglichen, daß er ad usam communem restire. Verstehen sie das, gnädige Frau?

Kunigunde. Des Herrn Bruders Gnaden sprechen vernehmlich.

Alexander. Nun bin ich aus meinem Context! Die gnädige Frau haben immer etwas an mir zu schurigeln und nun besonders sehen sie scheel dazu, da ich mich vermählen und mein Recht primogenituram behaupten will; aber bei meiner Ehre! sie richten nichts aus, das sag' ich ihnen ein vor allemahl!

Kunigunde. Mein gnädigster Herr Rittmeister —

Alexander. Nichts da! ich mag nichts hören! Lassen sie mich ungepurrt, ich muß an meine Braut schreiben.

Kunigunde. Quelle folie! Eigentlich, gnädiger Herr Major, hatt' ich die Absicht Eur Gnaden zu sprechen.

Magnus. Viel Gnade, daß sich Eur Gnaden zu mir bemühen.

Kunigunde. Ich weiß meinen Adel zu souteniren, weiß aber auch, was Wohlstand heist. Die Absicht meines Hierseyns ist: ich wollte Eur Gnaden unterthänigst bitten, gemessenen Befehl zu geben, daß Euer Gnaden Kazzen besser in Ordnung gehalten werden.

Magnus. Gewiß Klage über Melisse!

Kunigunde. Es hat mir eine derselben, eine Taube aus der Küche gehohlt, man kann nicht Vorsicht genung gegen ihre Näscherei anwenden.

Magnus. Das hat gewiß Melisse gethan!

Kunigunde. Und Ihro Gnaden der Herr Bruder, werden so billig seyn und sich des Widerersazzes nicht weigern. Ich wüste sonst nicht, wie ich's meinem Herrn Gemahl dem Herrn Kammerherrn berechnen sollte.

Magnus. Sie haben zu befehlen, gnädige Frau. (pfeift)

Caspar (kommt.) Herr Major!

Magnus. Ist der kleine Rips wieder da?

Caspar. Noch nicht, Herr Major!

Magnus. Ist Melisse bestraft?

Caspar. Ja Herr Major!

Magnus.

Magnus. Sonst nichts vorgefallen?

Caspar. Nein, mein Herr Major!

Magnus. Schurke du! Ich will dich aufpassen lehren! Es ist doch etwas passirt. Der gnädigen Frau Schwester Kammerherrn ist eine Taube aus der Küche gestohlen.

Kunigunde. Eine rechte schöne feiste Taube, die beste und größte von allen, die ich noch gesehn; sie war so fett wie ein Schnekchen. Sie könnens nicht glauben, gnädiger Herr Bruder, wie schön sie war.

Magnus (lacht.) Ich glaub' es schon, gnädige Frau, meine Kazzen sind wahrhaftig keine solche Narren, daß sie das Schlechte nehmen sollten. Erlauben sie mir nur, daß ich Order ausstelle. Casper, du hältst strenge Untersuchung und findest du den Thäter, so bringst du Rapport.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

Magnus. Dann bezahlst du der gnädigen Frau die gestohlne Taube und bringst's in die Rechnung der Kazzenfourage.

Alexander (mit seinen Akten geht ab, vor sich.) Der Teufel auch mit der Kazzengeschichte!

Man

Man kann zu keinem vernünftigen Gedanken kommen!

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

(ab)

Kunigunde. Ich dank' ihnen unterthänigst, gnädiger Herr Bruder. Sie sind ein rechtschafner Kavalier der auf Ehre hält. — Apropos! Ist es denn des gnädigen Herrn Rittmeisters völliger Ernst, sich zu vermählen?

Magnus. Allerdings, gnädige Frau!

Kunigunde (lacht.) Nun das gesteh' ich! Ein allerliebstes Paar! Ich bedaure das arme Fräulein!

Magnus. Warum? mein Bruder ist ein ganz guter Mann.

Kunigunde. So so! — Mich rufen meine Geschäfte, gnädiger Herr; ich bedaure, daß ich nicht die Gnade haben kann, mich länger mit euer Gnaden über das chapitre zu unterhalten. Ich empfehle mich unterthänigst.

(mit grimassirend stolzen Komplimenten ab)

Magnus. Unterthänigster Diener. — Daß du mit samt deiner Gnade wärest, wo der Pfeffer wüchse! — Wenn alle von Adel in

Form

Form meines Bruders und der gnädgen Frau wären, so möchte der Henker von Adel seyn! Die Ohren gellen von lauter Gnade. Mit Gnade stehn sie auf, essen und trinken mit Gnade; mit Gnade — verdammt über die Gnade! — He, da kommt ja mein Wildfang! Schleicht er doch, als ob ihm die Knochen gelähmt wären!

Der fünfte Auftritt.

Rosenbach.

Guten Morgen Major! (gähnt.)

Magnus. Bei meiner Ehre! fast acht Uhr und (ahmt ihn nach) guten Morgen Major! Huah! Daß dich der Teufel mit Schlafrazzen und kein Ende!

Rosenbach. Wetter! ich habe keine Stunde geschlafen. Immer sah' ich die alte Hexe Ronnedorf, wie sie mir Amalien Gestern aus dem Arme riß und auf das von Rosenbach so einen verfluchten Accent legte. Major, ich will des Teufels seyn, war es nicht Amaliens Mutter! — Was kann ich dafür, daß es meinem UrUrUrUrgroßvater nicht einfiel, sich zum Adel umgießen zu lassen?

Magnus.

Magnus. Lieber Bursche, reib' dir die Schläfe mit Körbelkraut, die Nase mit Merettig, leg dir spanische Fliegen in den Nakken und vergiß die Liebe. Meine gnädige Schwiegerin hat dich gewogen und zu leicht gefunden.

Rosenbach. Was hilft all das Plaudern? Ich liebe Amalien zum rasend werden und ich muß sie haben und wenn zehn Legionen Teufel da stünden.

Magnus. O du armes Lieutenantchen!

Rosenbach. Keinen Spott, Herr Major! Bei meiner Seele! ich habe so Noth, daß ich meine Gedanken an einander halten kann.

Magnus. O du armes Lieutenantchen!

Rosenbach. Machen sie mich nicht rasend Herr Major, ich bitte sie um Gottes Willen!

Magnus. O du armes Lieutenantchen!

Rosenbach. O so! — Kommen sie Herr Major, ich muß meine Amalie sehn. Kommen sie in den Garten, vielleicht finden wir sie; wenigstens seh' ich sie am Fenster.

Magnus. O du armes Lieutenantchen!

Rosenbach. Verdammt über das Lieutenantchen! Kommen sie! (zieht ihn vom Tische und fort)

Magnus. Nu, nu, nu sachte nur sachte! Ihr Verliebten seyd doch Gekken und Narren in Folio!

Rosenbach. Nur geschwind!

Magnus. Du Quekſilbriger Fähndrich du! laß dir auch eine Kugel durch den Schenkel jagen, du sollst wahrlich auch meinen Schnekkengang gehen lernen.

Rosenbach. Nur fort! nur fort!

(zieht ihn fort)

Ende des ersten Aufzugs.

Der zweite Aufzug.

Bei der Frau von Borstenbiehl.

Der erste Auftritt.

Modesta. Amanda. Das Kammermädchen. Hernach Steffen.

Modesta (am Puztische, läst sich aufsezzen.) Mit einem Wort: du handelst thörig!

Amanda (neht, oder strikt, oder liest.) Unmöglich Schwester! denk' dir doch den Abstand.

Modesta. Mädchen, du bist eine Thörinn! Wirst du nicht glüklich? Er ist der reichste Kavalier im Lande und vom besten Adel (zum Kammermädchen.) Diese Seite hier!

Amanda. Ich will dir das Glük gern abtreten. Du bist die ältere, must mir vorgehn. Daß seine Wahl auch auf mich fallen muste! —

muste! — O wenn doch unsre gnädge Mama sich erbitten ließe!

Modesta. Glauben sie nur, mein gnädiges Fräulein, daß ich von einem solchen Vorschlage weit bessern Gebrauch machen würde. Daran ist aber dein Bischen Teint schuld, ob ich gleich nicht weiß, welchen Vorzug er vor dem meinigen haben mag; allein, bei jeder Gelegenheit muß ich dir nachstehen, unerachtet ich mich jeden Tag mit so vielem Geschmak ankleide. (zum Kammermädchen) Hier, hier, bist du blind?

Amanda. Rechne das mir nicht zu, beste Schwester; ich gab mir meine Gestalt nicht, und du kannst mich's nie beschuldigen, daß ich mir je Mühe gab, damit zu glänzen. Vernachlässige ich nicht den Puz fast gänzlich, damit du dich vor mir auszeichnen sollst? —

Modesta. O listige Seele! um Bewundrung von denen einzuernten, die Einfachheit und, wie sie's nennen, Natur einem geschmakvollen Puzze vorziehen. Glaube mich nicht so kurzsichtig, liebe Amanda, daß ich das nicht schon lange eingesehn haben sollte.

Amanda. Und doch Schwester, glaub' ich, du irrst dich. Nichts weniger ist meine Absicht, als —

Modesta. O ich mißgönne dir auch wahrhaftig deine Eroberungen nicht. Alle diese Herrn haben keinen Geschmak, keine Welt, keinen Ton, keine noble Empfindungen. So wie eine gemeine bürgerliche Frau mein Leben hinbringen, ist nicht für meinen Geist; der hat mehr Bedürfnisse, die befriediget werden müssen. (zum Kammermädchen) Ist es doch, als ob ihr Heute knochenlahm wäret!

Amanda. Und doch lebt so manche bürgerliche Frau weit zufriedner und glüklicher, als eine adliche Dame, besonders wenn sie so wenig im Vermögen hat, als wir. Mir däucht, Armuth und Stolz wären sehr schlechte Gesellschafter.

Modesta. Wie niedrig, wie bürgerlich gedacht! Das kommt aber von deinem häufigen Umgange mit dem Bürgerstande. Meine gute Amanda, willst du mir wohl glauben, daß du deine adliche Geburth verunehrst? Du verdienst

in

in der That nicht das Glük, das dir bevorsteht.

Amanda. Ein Glük, das ich nicht wünsche. Wär' ich die Tochter eines ganz gemeinen Bürgers, ich wollte mich glüklich schäzzen.

Modesta. Erschreklicher Wunsch! Das kann meine Schwester sagen? Nein Amanda, so ganz niederträchtig hätt' ich dich doch nicht geglaubt. Die Tochter eines gemeinen Bürgers! Das ist ja ganz entsezlich! — Allein, mein gutes Kind, glaube mir, man wird dich nicht fragen, ob du willst? Hier kommt es auf das Wohl unsrer ganzen Familie an. Gnädige Mama hat es nun einmahl beschlossen, hat dich dem Herrn Rittmeister zugesagt und sie nimmt ihr Wort gewiß nicht mehr zurük. — (zum Kammermädchen.) Tölpel, glaubt ihr denn, daß ihr einen bürgerlichen Kopf vor euch habt? — Du weist nur zu gut, wie unsre Umstände beschaffen sind; überall Schulden und Armuth; durch deine Vermählung hört das alles auf; dein alter Seladon muß bezahlen, und wir können unserm Stande gemäß leben.

Amanda. Schwester, wenn du mich liebst, so schweige davon. Es geht mir durch's Herz, wie ein zweischneidig Schwerdt. Deine Mine ist bitter!

Modesta. Armes Täubchen! alles läst du dir so sehr zu Herzen gehen! warum verschlüßt du es denn aber vor den Liebesklagen des Herrn Rittmeisters? und er ist doch so zärtlich, so empfindsam!

Amanda. Schwester!

(Es klopft.)

Modesta. Herein! (zum Kammermädchen) Sieh, wer da ist.

Steffen (trit herein und fängt schon an der Thüre an, in einem weinerlichen Tone.) Des Herrn Rittmeisters Gnaden, der Herr Alexander von Ronnedorf hochwohlgebohrnen, lassen unterthänigst ihren Respekt vermelden, dem hochwohlgebohrnen Fräulein Amanda von Borstenbiehl Gnaden, und nehmen sich hiemit die Freiheit, unterthänigst einen Brief zu senden; auch lassen sich des Herrn Rittmeisters Gnaden unterthänigst erkundigen, wie sich die Frau von Borstenbiehl hochwohlgebohrnen Gnaden unterthänigst

befinden

befinden und so auch die gnädige Fräulein von Modesta hochwohlgebohrnen Gnaden.

Modesta (lacht überlaut.) Armer Mensch, du must ein gut Gedächtniß haben, daß du so ein langes Kompliment behalten kannst.

Steffen. Ja, mein gnädger Herr hat es mir aufgeschrieben auf einen Zettel und ich hab's auswendig lernen müssen.

Modesta. Das glaub' ich ihm schon. Nun Mandchen, willst du ihm den Brief nicht abnehmen? Eine allerliebste Form! so groß wie ein Gevatterbrief. Vielleicht ist's schon das Konzept zum Ehepakten; der Herr Rittmeister konzipirt gern alles vorher.

Amanda. Ich nehm' ihn zuverlässig nicht ab.

Steffen. O mein liebstes gnädiges Fräulein, ich bitte um Gottes Willen! ich darf sonst meinem gnädigen Herrn Rittmeister nicht vor die Augen kommen. Alle Briefe, die ich wegtrage müssen angenommen werden, sonst muß ich es entgelten. O thun sie's doch um meinetwegen.

Modesta.

Modesta. Nun Mandchen, da läßt sich auch schon etwas thun; hörst du? um seinetwegen. — Gieb ihn nur her und vermelde deinem gnädigen Herrn unsern Respekt und sag: das gnädige Fräulein Amanda habe sich ungemein über seinen Brief gefreut.

Steffen. Ich danke ihnen unterthänigst, gnädiges Fräulein. O sie sind ein gutes, liebes Fräulein! (ab)

Amanda. Ich armes unglükliches Mädchen, was erwartet mein! O Schwester, ist dir meine Quaal Vergnügen? — Gott! — verlassen, ohne Freund, bin ich das Spiel — Modesta! Schwester! soll ich dich auf meinen Knien bitten? —

Modesta. Schweig' Närrin! — Jezt laß uns den Brief lesen. (erbricht ihn) Schön, da kommt auch unsre gnädige Mama.

Der zweite Auftritt.

Frau von Borstenbiehl.

Modesta. Kommen sie, kommen sie gnädige Mama! Sehen sie einen Liebesbrief vom

Rittmeister an Amanden in vorzüglich schönem Formate. (lacht)

Frau von Borstenbiehl. Und in deinen Händen?

Modesta. O meine empfindsame Schwester konnt' ihn vor lauter Liebe nicht annehmen; sie zerschmolz für Zärtlichkeit; ich muste ihn also wohl annehmen. (zum Kammermädchen) Du bist fertig, und also geh. (Kammermädchen ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Amanda, wirst du dich noch nicht bequemen?

Modesta. Stille, stille gnädige Mama; lassen sie uns erst hören wie schön unsrer Don Quixotte seine Liebesklagen vorträgt. Vermuthlich sehr herzbrechend. (erbricht und liest)

„Hochwohlgebohrnes, gnädiges, gnädigstes Fräulein ihrem Stande nach, nun aber meine vielgeliebte verlobte Braut.

Sagt' ich's nicht, gnädige Mama?

„Meine Krone, meine sterngleiche Fräulein Amanda, ich habe mich demnächst nun fest entschlossen, sie meine schöne Amanda mit einer Vermählung zu beglükken.

Hörst

Hörst du's Mandchen? (lacht)

„Alldieweilen ich's nun nicht mehr ansehen will, daß mein jüngster Bruder Ascendenz hat, so will ich auch dergleichen haben; immaaßen es rechtswidrig, daß der Jüngere dem Erstgebohrnen nachstehe. Dieserhalb ist nach reiflicher Ueberlegung mein fester Wille dem hochwohlgebohrnen Fräulein Amanda meine Hand zu geben und für das übrige zu sorgen. Meine Prozesse haben mir den Kopf wüste gemacht; zur Distrakzion will ich wieder eine Stunde auf die Jagd gehen und werde da vortreten um das hochwohlgebohrne Fräulein zu sprechen und ihr den Verlobungstag auf Heute anzukündigen. Das ist mein Wille und mein Entschluß. Gegeben im Ronnedorfischen Stammhause auf dem hochadlichen Familiensaal.

ut supra

Alexander von Ronnedorf

Rittmeister.

Modesta (lacht.) Nun Mandchen, wenn dich der Brief nicht rühren soll, so —

Fr. v. Bor-

Fr. v. Borstenbiehl. Mein gutes Kind, ein Kavalier hat ihn geschrieben; er ist schön und gut. Ein Kavalier würde sich erniedrigen, wenn er so gekünstelt schreiben wollte, wie ein bürgerlicher Federfuchser. Das ist gar ein wichtiger Unterschied.

Amanda. Gnädige Mama!

Fr. v. Borstenbiehl. Was zagst du? Der Herr Rittmeister ist ein braver und reicher Kavalier, du wirst seine Gemahlin und unsere dürftigen Umstände hören auf einmahl auf.

Amanda. Gnädige Mama, unmöglich! unmöglich! Befehlen sie ihrer Tochter alles — nur nicht den Mann, den ich hasse, den ich verabscheue.

Fr. v. Borstenbiehl. Nur keinen Starrsinn! Man muß aus der Noth Tugend machen. Wär' er kein Kavalier, so würd' ich dir's nicht anmuthen; allein, sein Adel dekt alle übrigen Mängel zu und sein Vermögen macht die Partie wünschenswerth.

Modesta (mit dem Spiegel.) Ich weiß nicht, gnädige Mama, warum der Herr Rittmeister nicht eben sowohl auf mich verfiel? Ich würde

ihnen gewiß diesen Kummer nicht machen. — Bin ich nicht wieder aufgesezt, so schön wie ein Engel?

Fr. v. Borstenbiehl. Du bist es Modesta, und hast durchaus Vorzüge vor deiner Schwester; allein, die Liebe ist blind, das ist ja bekannt; und um so eher aber muß sie ihren Eigensinn brechen.

Amanda. Sie wollen also ihre Tochter aufopfern?

Fr. v. Borstenbiehl. Närrin, was nennst du aufopfern? Ist das Aufopferung, wenn du dein und unser Glük machen kannst? Sey klug und vernünftig. Wie lange kann der Graubart noch leben, dann bist du wieder frei und bist eine Dame, die standesmäßiges Vermögen hat.

Amanda. O wäre der Bauer in der Strohhütte mein Vater! — Gott! gnädige Mama —

Modesta. Du verdienst nicht, das adliches Blut in deinen Adern wallt! Nenne einen Vorzug, der größer ist, als der Adel. Nimm das schönste Bürgermädchen, was ist es ohne adeliches Blut? ein Körper ohne Seele. Adliches

liches Blut verdoppelt jeden unsrer Reize, und zeigt uns in einem vorzüglichen Glanze.

Fr. v. Borstenbiehl. Du machst deiner Geburt Ehre, meine Tochter; ich freue mich über deine vortreflichen Grundsäzze. In dir seh' ich mich wieder aufleben. Habe Geduld, dein Glük blüht noch.

Der dritte Auftritt.

Moses kommt.

Ihr Gnaden, wertens nich verüblen; Nau ich fand die Magd nit drauſſen mich zu melten, tachte sie wertens nicht nehmen verungnätig.

Fr. v. Borstenbiehl. Was bringt er Moses.

Moses. Nau, ihr Gnaden wissens wohl? hab ein Rechnungel schon etliche Jahr, werten's nicht verungnädigen, 's muß einst bezahlt werden.

Fr. v. Borstenbiehl. Mein lieber Moses, ich warte täglich auf Geld; Heute — ich bin so eben ohne Geld; ich will's ihm schikken.

Moses. Nau schikken, lieber Moses! haben's immer schikken wollen und 's kommt nicht. 'S sind Jahre, gnädge Frau, klogen muß ich, wenn sie mich nicht bezahlen.

Fr. v. Borstenbiehl. Er stellt sich auch sehr ungebehrdich! Wo hat er die Rechnung?

Moses. Hier, ihr Gnaten.

Fr. v. Borstenbiehl. Es sind ja nur 120 Thaler; ich glaubte, es wäre weit mehr, da er so zudringlich ist.

Moses. Weit mehr? Nau ihr Gnaten 120 Thaler; liegt das Kapital schon vier Jahr müssig! bedenken's ihr Gnoten.

Fr. v. Borstenbiehl. Er soll bezahlt werden Moses; nur noch einige Tage Geduld.

Modesta (sagt ihrer Mutter etwas in's Ohr.)

Fr. v. Borstenbiehl. Du hast auch Recht Modesta. Weiß er was Moses, mein Herr Schwiegersohn kommt bald zu mir, er soll mir's vorschüssen, und so wird er befriediget.

Moses. Bin ich zufrieden ihr Gnoten. Habe läuten hören, hab's aber nicht glauben wolln; Nau ich gratulir von ganzen Herzen. Den Herrn Rittmeister? hab' ich's doch schon

sagen

sagen hören. Werden's mir nicht vertrogen? ihr Gnaten, mach' ich's doch billig. Hab' ich doch wunderschöne Sachen, feine Zizze, Stoffe von rarster Sorte.

Fr. v. Borstenbiehl. Er soll für alles sorgen Moses; aber — mit dem Bedinge, daß er die Billigkeit nicht vergißt.

Moses. Was einer thun kann ihr Gnoten, soll mir Gott helfe! ich bin 'n ehrlicher Mann. Dank' ihr Gnoten. (zu Amanden) Soll ich gleich was herbringen? schöne Federn? englischen Hut? extra feine Blonden? oder so was? pariser Schuh? oder so was? will es herschikken; will es selbst bringen; befehlen ihr Gnoten?

Amanda. Für mich nichts, guter Moses, ich habe nichts nöthig.

Moses. Nau, der Bräutigam wird's ja bezahlen. Will's herbringen; auch etwas Schmuk? No hob' ich nicht recht?

Modesta. Bring' er nur Moses. Und hört er, fein bald, der Herr Rittmeister wird hieher kommen; hört' er? bald, gleich! Bring' er auch

auch schönen Ziz mit, modige Desseins, hört er? nur gleich!

Moses. Wohl ihr Gnoten, werd's thun, gleich! empfehl' mich ihr Gnoten. (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Der lästige Jude! — Dein Einfall ist vortreflich Modesta; allein, wie bringen wir es an den Rittmeister? es muß doch auf eine gute Art geschehen, ohne daß unsere Ehre dabei leidet.

Modesta. Lassen sie mich sorgen, gnädige Mama, ich will meine Sachen schon ausführen. Kennen sie ihre Modesta nicht besser?

Fr. v. Borstenbiehl. O wenn doch du eben so viel Wiz besäßest Amanda, welch' eine glükliche Mutter wär' ich!

Amanda. Ich würde mir die bittersten Vorwürfe machen so zu handeln. Gnädige Mama —

Fr. v. Borstenbiehl. Ungehorsame, schweig!

Amanda (feurig.) Ich sollte mich erniedrigen bis zum Betruge? Lieber mein Leben — O gnädige Mama — (will ihr die Hand küssen.)

Fr. v. Bor-

Fr. v. Borstenbiehl (stößt sie zurück.) Elende! du kannst es wagen?

Amanda (fällt auf die Knie.) Wollen sie ihre Tochter nicht hören? — O verstoßen sie mich ganz; ich will —

Fr. v. Borstenbiehl. Entferne dich aus meinen Augen! Fort kleine Seele, die ihrer edlen Geburth Schande macht!

Amanda (steht auf.) O dürft' ich, könnt' ich gehen! Gott! (ab.)

Modesta. Gnädige Mama sie trozt! sie verdient die äußerste Strenge ihres Ungehorsams wegen. Wäre ich an ihrer Stelle, gnädige Mama, sie würden an mir gewiß die folgsamste Tochter finden.

Der vierte Auftritt.

Alexander mit Jagdtasche und Flinte.

Alexander (an der Thüre, spricht zu seinem Hunde.) Bleib draußen Kanaille! wirst du! — Unterthäniger Diener, gnädige Frau! Der Kerl von Esel wird wohl sein Kompliment schlecht angebracht haben; ich hab' studiert eh' er's nunter

schlukte

schlukte und nun hat mir der Esel doch keine Antwort gebracht, auf die doch Hauptsache ankam.

Modesta. Ihr Laquai gnädiger Herr, hat seine Sachen vortreflich gemacht, ganz vortreflich!

Alexander. Ich hab' den Kopf so voll! Denken sie gnädige Frau, da hab' ich heut so 'n Stoß Akten wieder bekommen.

Modesta. Wollen sie nicht ablegen, gnädiger Herr Rittmeister? Lassen sie es sich doch bei uns gefallen.

Alexander. Nene! Ich will noch ein Bissel naus gehen. Ich muß mich zerstreuen. Ich möchte die Schwernoth kriegen, gnädige Frau; ich habe wieder drei Prozesse verlohren und cum expensis. Verflucht ist das cum expensis! und lauter, lauter gerechte Sachen; cum expensis. In der einen Sache bin ich ad separat verwiesen, aber was wird's seyn? wenn das Kollegio und der Advokat den Braten wird lange genung gewendet haben, so verliehr' ich auch das noch dazu. Ich sage immer, es ist keine Gerechtigkeit mehr. Wenn das Kollegio

nur

nur die Sachen so nähme, wie ich; aber das hat kein Einsehn. — Sie sind ja so in Gedanken, gnädige Frau.

Fr. v. Borstenbiehl (verneigt sich.) Ich, gnädiger Herr? — Es sind bisweilen so Familienangelegenheiten, die —

Modesta (zieht ihn beiseite.) Die gnädige Mama haben übeln Humor, es ist ihnen etwas Unangenehmes begegnet.

Alexander. So? Das schikt sich wohl.

Modesta. Es ist so etwas! — Im Vertrauen, gnädiger Herr Rittmeister, — sie müssen mich aber nicht verrathen.

Alexander. Aeh! —

Modesta. Der Jud Moses hat ihr begegnet, er fordert eine kleine Rechnung von 120 Thalern mit Unstüm. Es ist nicht erlaubt, daß solch' Gesindel Leuten von Stande so impertinent begegnet. Er will die gnädige Mama sogar verklagen.

Fr. v. Borstenbiehl (beiseite.) Wirklich! außerordentlichen Verstand hat meine Tochter.

Alexander. Hm! — Laß' ihn klagen, so gewinnen sie Zeit; und da lassen sich tausend Einwendungen machen.

Modesta. Sie gnädiger Herr Rittmeister könnten der gnädigen Mama aus aller Verlegenheit durch einen Vorschuß helfen. Im Grunde ist es doch nur eine Kleinigkeit.

Alexander. Lassen sie klagen, das ist mein Rath; man kann die Sache ziehen und zerren, wer weiß weit hinaus und am Ende versteht man sich auf Termine, wenn's nicht mehr gehn will.

Modesta. Ja — allein — es wäre doch ein unangenehmer Vorfall, da sich der gnädige Herr Rittmeister mit unsrer Familie verbinden wollen. — Ein Wechsel von ihrer gnädigen Hand, änderte die ganze Lage.

Alexander. Ein Wechsel? hm! Nun ja, das will ich wohl thun.

(Modesta führt ihn an den Tisch, Alexander sezt sich und schreibt.)

Modesta. Hier gnädiger Herr, hier ist alles, Tinte und Papier. (zur Fr. v. Borstenbiehl) Vortreflich Mama! einen Wechsel!

Fr. v. Bor-

Fr. v. Borstenbiehl. Du bist eine herrliche Tochter.

Modesta. Allein, gnädiger Herr sie werden die gnädige Mama beschämen —

Alexander. So laß' ich's!

Modesta. Ich bitte unterthänigst, gnädiger Herr; ich meine nur, — wenn sie selbst die Gnade haben wollten, ihr den Wechsel zu überreichen. Wollten sie wohl die Gnade haben und es mir überlassen?

Alexander. I nu! Will's schon machen; das ändert ja nichts.

Modesta (zur Fr. v. Borstenbiehl.) Sie haben an mir gewiß eine wizzige Tochter, gnädige Mama, der Erfolg wird's lehren.

Alexander (steht auf.) 'S geht mir so mancherlei durch den Kopf, daß ich immer ein's bei dem andern vergesse. Ich habe da einen Wechsel geschrieben, wollen sie die Gnade haben, ihn dem Jud Moses zu schikken.

Modesta. Mit Vergnügen will ich die Besorgung übernehmen, gnädiger Herr.

Alexander. Aber wo ist denn mein Bräutchen, das närrische Ding läst sich ja gar nicht sehen? Heh? wo ist denn Mandchen?

Fr. v. Borstenbiehl. Den Augenblik, gnädiger Herr! Sie ist nicht ganz wohl, und wird in ihrem Zimmer seyn. Ich werde sie rufen, gnädiger Herr. (ab)

Alexander (sehr nachdenkend.)

Modesta (verlegen um Sprachmaterie; endlich.) Sie sind Heut außerordentlich galant, gnädiger Herr.

Alexander. Das ist so meine Jagduniform. Nun ich nicht mehr diene, trag' ich die immer. (vor sich.) Müste Anwald beschieden werden, daß in Sachen —

Modesta. Sie steht ihnen ganz vortreflich! besonders mit der Armatur; sie sehen ganz martialisch aus.

Alexander (lacht.) Seh' ich, häha hehe. — Ja, sie hätten mich sehen sollen, wie ich noch diente! Schwernoth, alle Mädchen vergaften sich in mich.

Modesta. Wirklich! sie lassen so schön wie Adonis.

Alexander. Adonis? Wo hat der Kerl gedient? ich kenn' ihn nicht.

Modesta. Ich weiß es nicht genau, gnädiger Herr; ich glaube aber, unter den Egyptern war er General. Er war dabei ein großer Jäger und der schönste Mann, der damahls lebte.

Alexander. Wahrhaftig! ich hätt' ihn kennen mögen. Aber immer die Frage, ob er sonderlich das Manövriren verstanden hat.

Modesta. Er hatte aber das Unglük, von einem wilden Schweine zerrissen zu werden.

Alexander. O der Kerl taugt nichts! dacht' ich's doch gleich. Wer Teufel soll sich von einem wilden Schweine zerreissen lassen? Mir sollte ein Keuler kommen! (zieht den Hirschfänger) Hussu! wup dich! hat er den Fang.

Modesta (schreit und weicht.) Um Gottes Willen! gnädiger Herr!

Alexander (lacht.) Hähä hehehe! fürchten sie sich? (steckt ein) Hähä hehehi, können sie kein bloßes Schwerdt sehen? da sollten sie in den Krieg kommen, wenn so ein Regiment Kavalerie mit bloßem Pallasch plein Carriere kommt und

Alexander. Aber wo ist denn mein Bräutchen, das närrische Ding läßt sich ja gar nicht sehen? Heh? wo ist denn Mandchen?

Fr. v. Borstenbiehl. Den Augenblik, gnädiger Herr! Sie ist nicht ganz wohl, und wird in ihrem Zimmer seyn. Ich werde sie rufen, gnädiger Herr. (ab)

Alexander (sehr nachdenkend.)

Modesta (verlegen um Sprachmaterie; endlich.) Sie sind Heut außerordentlich galant, gnädiger Herr.

Alexander. Das ist so meine Jagduniform. Nun ich nicht mehr diene, trag' ich die immer. (vor sich.) Müßte Anwald beschieden werden, daß in Sachen —

Modesta. Sie steht ihnen ganz vortreflich! besonders mit der Armatur; sie sehen ganz martialisch aus.

Alexander (lacht.) Seh' ich, hähä hehe. — Ja, sie hätten mich sehen sollen, wie ich noch diente! Schwernoth, alle Mädchen vergaften sich in mich.

Modesta. Wirklich! sie lassen so schön wie Adonis.

Alexander.

Alexander. Adonis? Wo hat der Kerl gedient? ich kenn' ihn nicht.

Modesta. Ich weiß es nicht genau, gnädiger Herr; ich glaube aber, unter den Egyptern war er General. Er war dabei ein großer Jäger und der schönste Mann, der damahls lebte.

Alexander. Wahrhaftig! ich hätt' ihn kennen mögen. Aber immer die Frage, ob er sonderlich das Manövriren verstanden hat.

Modesta. Er hatte aber das Unglük, von einem wilden Schweine zerrissen zu werden.

Alexander. O der Kerl taugt nichts! dacht' ich's doch gleich. Wer Teufel soll sich von einem wilden Schweine zerreissen lassen? Mir sollte ein Keuler kommen! (zieht den Hirschfänger) Hussu! wup dich! hat er den Fang.

Modesta (schreit und weicht.) Um Gottes Willen! gnädiger Herr!

Alexander (lacht.) Häha hehehe! fürchten sie sich? (stekt ein) Häha hehehi, können sie kein bloßes Schwerdt sehen? da sollten sie in den Krieg kommen, wenn so ein Regiment Kavalerie mit bloßem Pallasch plein Carriere kommt und

in

in die Infanterie einhaut; das ist eine königliche Lust. Mein Seel, eine königliche Lust!

Der fünfte Auftritt.

Frau von Borstenbiehl. Amanda.

Fr. v. Borstenbiehl. Sie verzeihen, gnädiger Herr Rittmeister —

Alexander (küßt Amanden die Hand.) Hah! mein Bräutchen! Eh die kleine Karonnie! warum haben sie mir auf meinen Brief nicht geantwortet? Ich bin ihnen so gut — nur Geduld! noch Heute wollen wir Verlobung halten. Nicht wahr? J du kleiner Schalk, wie du die Augen niederschlägst.

Amanda. Verzeihen sie, gnädiger Herr —

Fr. v. Borstenbiehl. Gnädiger Herr, sie werden ihrer Blödigkeit etwas nachsehen —

Alexander. Soll sich wohl geben, schon geben! Lieb' Lämchen, nicht wahr? Wollen wir uns schon näher kennen lernen. Mein Bruder Curt, mit samt seiner Kunigunde, soll sich todt ärgern. — Nu so wenden sie sich doch nicht von

mir, mein Zukkerpastetchen. Ich wollt' ein bischen naus gehen und konnte nicht vorbei, ich muste, muste sie sehen.

Fr. v. Borstenbiehl. Amanda! Sey klug —

Alexander. Wird sich schon geben, schon geben; sind wir nur erst beisammen.

Modesta. Ihre gefällige Nachgiebigkeit verdient Bewundrung, gnädiger Herr. Meine Schwester handelt ungerecht, wenn sie unerkenntlich ist.

Amanda. Entsezlich! — Gnädiger Herr, wenn sie ein menschliches Herz haben —

Fr. v Borstenbiehl (zu Amanden.) Ich hoffe doch nicht, daß du allen Wohlstand aus den Augen sezzen wirst.

Der sechste Auftritt.

Moses mit seinem Knechte, bringen allerhand Waaren.

Moses. Unterthäniger Diener! Nau gnädger Herr, treffen wir uns da? ist mir lieb, werd' ich was lösen.

Fr. v. Bor-

Fr. v. Borstenbiehl. Wir haben nichts nöthig Moses, er kommt zur ungelegnen Zeit.

Modesta. Laß' er doch sehn Moses. Hah schön! vortreflich! Nicht wahr Herr Rittmeister, ein herrlich Dessein und so fein! Es wäre ein schönes Negligée für ihre Braut.

Alexander. Es mag seyn! Nu mein Lämchen, willst du ein Negligée? Moses, meß' er von dem Zeuge meiner Braut ein Negligée; für mich Moses.

Moses. Nau Spas a part (ihm in's Ohr) gnädger Herr! Das gnädge Fräulein — sie verstehn mich.

Alexander. Er hat Recht Moses; o ich versteh' ihn schon. Moses, meß' er auch der Fräulein Modesta ein Negligée.

Modesta (legt beiseite und forthin, sobald der Rittmeister etwas befiehlt.) Sie sind sehr gnädig, Herr Rittmeister. Das muß man sagen, Moses hält sich an vortrefliche Waaren.

Fr. v. Borstenbiehl (zu Amanden.) Amanda, ich befehle dir!

Moses. O gnädger Herr! ächte Wiener Schuh, auch Pariser, gänz ächt, gestikte, vortreflich

treflich gearbeitet. Die gnädgen Fräuleins haben schöne Füßchen dazu.

Modesta. Sehn sie nur gnädiger Herr, wie exzellent! niedlich, vortreflich!

Alexander. Nun so meß' er ihnen auch ein Paar an, Moses.

Moses. Gnädger Herr, schöne Federn, feine Blonden, extra fein, gnädger Herr.

Alexander. Nun mein Bräutchen, so lesen sie sich doch aus! so kommen sie doch. Nur nicht so blöde, mein Lämmchen.

Fr. v. Borstenbiehl (zu Amanden.) Amanda, ich befehle dir —

Amanda. Ich habe nichts nöthig, gnädiger Herr, ich bedaure nur —

Alexander. Ah was, ah was! Moses, geb' er ihr eine, hört er's? geb er ihr eine.

Moses. Gnädger Herr —

Modesta. Wirklich Moses, das muß man ihm lassen, seine Waaren sind schön, sehr schön.

Moses. Wills glaben! Gnädger Herr, feine seidne Tücher! Nau sie werden sie noch nit so fein gesehn haben.

Alexander. Geb' er ihr eins, aber nu wird's Zeit, daß ich gehe; ich will ein bissel jagen.

Moses. Nau gnädger Herr, da will ich ihne was wasen. Taffet! an seiden Kleidchen! schaun sie, gnädger Herr, roth wie 'ne Rose! oder da grün, wie 'n frischen Gras! ein Amazonenkleidchen. Nicht wahr, gnädger Herr? os' muß kleiden, das gnädge Fräulein prächtig, so schlang gewachsen.

Alexander. Recht Moses! Meß' er ihr eins. (beiseite) Der verfluchte Jude, ich wollte, er wär' bei'm Teufel! —

Fr. v. Borstenbiehl. Gnädiger Herr, befehlen sie nicht einen Stuhl? Sie sind zu gnädig. (zu Amanden.) Ich befehle dir, dich ordentlich zu betragen. Ich möchte bersten!

Modesta. O sehn sie, gnädiger Herr, herrlicher Flor! o vortreflich!

Moses. So schön, so fein, gnädiges Fräulein! belieben sie zu betrachten, gnädiger Herr, feiner ist er nicht, wie das feinste Spinnegeweb.

Alexander. Schon gut! geb' er nur Moses, geb' er nur! (beiseite) Bald aber heist's genung gegeben, ich muß gehn, sonst schwazt der Jud alles auf.

Fr. v. Borstenbiehl. Band; Moses, ganz mödiges Band.

Moses. Nau, gnädge Frau, was sie befehlen! allerhand Sorten! rar, sehr rar!

Modesta. Herrlich! vortreflich! gnädige Mama, dieses Stük! — gnädiger Herr, betrachten sie die Couleur —

Alexander. Ja ja! geb' er nur Moses, geb' er nur.

(Schleicht ab)

Modesta. Eine vortrefliche Couleur! sehn sie gnädige Mama, wie brennend. Fast hab' ich's noch nie so gesehn.

Moses. Gar schön, gnädiges Fräulein! — Der Herr Rittmeister —

Fr. v. Borstenbiehl. Sieh' da! o er wird sich entfernt haben.

Modesta (beiseite.) Die Angst hat ihn gewiß fortgetrieben. Ja mein gnädiger Alter, wollen sie heurathen, so müssen sie auch bluten.

Moses.

Moses. Befehlen sie noch was, gnädge Frau! wahrlich 's gnädge Fräulein macht'ne gute Partie.

Modesta. Vergeß' er nur nichts! Das bleibt hier! Einige Stük' Ziz, aber Moses, die schik' er uns noch her.

Moses. Zu Befehl! Nau Mauschel, pak ein. Werd' alles herschikken! Hätt's nit geglabt! varhaftig nicht, daß es wäre Ernst.

Modesta. Apropos Moses! Hier hat er einen Wechsel. Quitier' er unsre alte Rechnung.

Moses. Dürfen befehlen. (liest) Auf diesen meinen Solawechsel — 120 thlr. — Alexander von Ronnedorf — wohl gnädges Fräulein. (unterschreibt)

Modesta. Gnädige Mama, wie sind sie mit mir zufrieden?

Fr. v. Borstenbiehl. Recht gut! allein der Rittmeister —

Moses. Hier gnädges Fräulein. Nau, befehlen sie noch etwas?

Modesta. Nichts mehr Moses! Vorerst wenigstens nichts. Fällt was vor, so schikken wir zu ihm.

Moses. Näu ich verlaß' mich drauß Befehle mich zu Gnaden — (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Mein Gott der Rittmeister —

Modesta. Gnädige Mama, den hat auf Ehre die Angst fortgejagd. — Aber Amanda, Amanda! Ich habe deine Rolle spielen müssen, du wirst doch ehrlich theilen?

Fr. v. Borstenbiehl. So bürgerlich, so klein, so niederträchtig sich zu betragen! Amanda, wenn du nicht klüger und vernünftiger wirst, so fürchte meinen ganzen Zorn.

Amanda. Gnädige Mama! — Ich unterwerfe mich ganz, handeln sie nach ihrem Gefallen, so strenge wie sie wollen. Es ist Betrug! schändlicher Betrug! ich nehme keinen Theil daran! (ab)

Modesta. Entsezlich!

Fr. v. Borstenbiehl. Ist das mein Kind? Nun dann! Modesta komm! Sie

soll

soll gequält werden, auf's Blut, Erpressen, herausreißen will ich ihr Wort — und gehorcht sie nicht — Ich will erfindungsreich seyn in Martern. Sie soll, sie muß gehorchen!

(beide ab)

Ende des zweiten Aufzugs.

Der

Der dritte Aufzug.

Im Ronnedorfischen Familiensaal.

Der erste Auftritt.

Amalia, ihr folgt Rosenbach.

Amalia. Um's Himmelswillen, Herr Lieutenant! wenn sie mich wirklich lieben, so verlassen sie mich. Ueberrascht uns meine Mutter, so bin ich unglüklich.

Rosenbach. Ein Wort, englische Amalia! ein Wort! nur ein einzigesmahl: ich liebe sie! (ergreift ihre Hand, küßt sie) ob ich aber — —

Amalia. Wozu das, Carl? zweifeln sie?

Rosenbach. Nein, Amalie, nein! — und doch! o die Liebe ist geizig! — kann die Versichrung nicht genung hören; noch einmahl Amalie, nur noch einmahl wiederholen sie's, daß sie mich lieben.

Amalia. Schwärmer! Nun: ich liebe sie —

Rosenbach (umarmt sie.) Engel! — Einen Kuß von den lokkenden Lippen! Amalia! Gott! so herzlich, so innig, wie ich sie liebe, können sie nicht lieben.

Amalia. Carl! — lassen sie mich. — ich kann —

Rosenbach. Feuer der Liebe durchströmt alle meine Adern! — ich zittre! — Amalie! — sie sinken — in meine Arme! — Amalie, wie glüklich! — Engel der Liebe schüz' uns —

Amalia. Lassen sie Carl!

Rosenbach. O könnt' ich an dieser Brust mein Leben aushauchen! Amalia! Amalia! — welch' Gefühl! — Nichts soll uns trennen. Amalia, du bist mein und keine irrdische Macht soll vermögend seyn, dich mir zu entreißen.

Amalia. O meine Mutter —

Rosenbach. Sie soll — sie muß einwilligen, oder Amalia — wir fliehen.

Amalia (erschrokken.) Unbedachtsamer, was sagten sie?

Rosenbach. Was mir Liebe, unaussprechliche Liebe eingiebt. Laß uns fliehen Amalia, fernhin fliehen und in niedrer Hütte unser Leben in ungestöhrter Liebe genüßen, wo man nicht fragt nach Ahnen, Rang und Stand.

Amalia. Nein Karl nicht fliehen; lieber leiden. Soll die Welt meinen Nahmen brandmarken?

Rosenbach. O unsre Liebe muß unsre Welt seyn; in dieser leben und schweben wir und die andre muß uns gleichgültig seyn. Amalia! Engel! unaussprechlich lieb' ich dich.

Amalia. Karl! — entfernen sie sich!

Rosenbach. Noch einen Kuß und dann —

Amalia. Hier! — und noch einen und nun fort!

Rosenbach. Ich kann nicht!

Amalia. Karl, Karl! fort! man überrascht uns.

Rosenbach. Amalia!

Amalia. Horch! Karl fort! — ich bin des Todes, meine Mutter!

Der zweite Auftritt.

Magnus kommt. Hernach Caspar.

Haha! Vögelchen! wart' du Wetterjunge von jungem Adel, ich will dich lehren; dich in eine siebzehnahnige Familie eindringen! — Soll ich Chamade schlagen Nieschen? he? — Was ihr Leutchen so verliebt seht! He? — habt ihr euch was vorgegirrt? Rosenbach, du taugst nichts zum Soldaten, glaub' mir's, du bist ein Mädchenfänger.

Amalia. Wollen sie mir erlauben, gnädiger Herr Onkel, daß ich mich entferne?

Magnus. Laß mir das Gnädig weg Malchen, ich sag' dir's! thu das bei Vater und Mutter, aber nicht bei mir; ich habe den Henker von der Gnade. — Bleib nur bleib' Malchen. Sieh' Rosenbach, ein Soldat muß zugreifen, muß Herz haben und nicht kapituliren. Zum Exempel: (im Kommandetone) Achtung! Geküßt! — Nu was stehst du Maulaffe? warum greifst du nicht zu?

Amalia. Herr Onkel —

Magnus. Was willst du Malchen? Ein Offizier macht das nicht anders. Oder soll ich dich kommandiren? Nun so küß' mir gleich die feige Memme da.

Amalia. Herr Onkel —

Magnus. Noch nicht recht? Ich will doch meinen Spas haben. (Faßt sie und ihn) Nun ins Henkers Nahmen, so küßt euch, daß ich's sehe! (sie küssen sich) Nu, nu, das ist doch noch etwas! — Kinder, ich hab' euch beide, der Teufel soll mich hohlen, so lieb — na! — Ich wollt' ihr wärt nur erst zusammen, was wollt' ich meine Freude haben. Ich wollte deine Mutter wäre mit sammt ihren Ahnen bei'm — bald hätt' ich etwas gesagt.

Amalia. Sie sind zu gnädig Herr Onkel.

Magnus. Hast du schon wieder die Gnade?

Rosenbach. Herr Major sie können uns behülflich seyn, suchen sie die gnädige Frau zu stimmen.

Magnus. Wollt' es gern Kinder, aber — wo der verdammte Ahnenstolz eingewurzelt

 ist —

ist. — Nun ich will sehen. (reibt sich die Augen) Wahrhaftig, ich glaube meine Augen sind naß! Wer sollte glauben, daß ein alter Hagestolz so-viel Empfindung hätte! Der Gedanke, daß ihr meine Kinder seyn möchtet, hat mir's Herz weich gemacht wie Butter.

Rosenbach und Amalia küssen ihm die Hand.

Magnus (küßt beide.) Laßt das! — Da Kinder, das will mehr sagen. Ich alter Narre steh' auch so in Gedanken und lasse mir die Hände küssen. Ich hab' euch beide so gut als erzogen, Amalia du sollst glüklich seyn! Ich will mich in eine Kanone laden und nach den Mohren schüssen lassen, wenn's nicht wahr ist. Ich hab' einen Plan! — Nun Malchen, küss' mich noch einmahl und dann geh' und laß uns allein. doch küss' ihn nur auch noch einmahl, sonst möcht' er weinen.

Rosenbach. Amalia! — Gott!

Amalia (geht ab)

Magnus. Du hast also das Mädchen wirklich lieb?

Rosenbach. Fragen sie Major? Ein Mädchen von dem Wuchse, von dem Glanze des Gesichts! von dem Feuer in den Augen, von der Rosenblüthe ihrer Wangen —

Magnus. Sachte, sachte Bursche! Wenn du sie nur blos deswegen liebst, so sollst du sie nicht haben! Verstehst du mich? Jezt ist Frühling bei dem Mädchen, laß sie die Sommerhizze brennen, wie welk sollen alle Blätter im Herbst werden und im Winter? was willst du dann an ihr lieben? ihre verschrumpfte, welke Haut? ihre eingefalnen, gelben Wangen? ihre matten brechenden Augen?

Rosenbach. Major, wer Teufel hat sie reden gelehrt? Wahrhaftig, sie hätten können Feldprediger werden.

Magnus. Höre Lieutenant, dein Uebergang vom Ernst zum Spas ist etwas geschwind. Wenn du in allen deinen Sachen so geschwind von einem auf's andre hüpfen kannst, so sollst du mein Malchen nicht haben. Ich habe dich nun schon einigemahl über solcher Leichtfüsserei ertapt und mein Malchen soll keinen Leichtfuß haben, lieber nehm' ich sie selbst.

Rosenbach. Major verstehn sie Spas? Doch ja sie machen ja Spas. Sie selbst Amalien? hahaha (lacht)

Magnus. Mich soll der Teufel hohlen, wenn ich spaße! Und Bursche, wenn du das noch mehr sagst, so machst du mich böse, (sezt sich an seinen Tisch) weißt du das?

Rosenbach. Ich bitt' um Vergebung Major.

Magnus. Laß uns kein Wort mehr davon sprechen, du hast mein Blut in Wallung gebracht und du sollst dafür büssen, das versichr' ich dich. Ein junger Mensch wie du, kann und muß munter seyn; allein nie Ernst in Spas wandeln; merk' dir das. Ich gieng bei deinem Vater in die Schule, geh' du's bei mir. Er ward mir an der Seite todtgeschossen und ich ward blessirt. Ich hab' ihn begraben; er hatte mich lieb wie seinen Sohn und ich hab' dich auch —

Caspar (kommt.)

Magnus (ärgerlich.) Was neues?

Caspar. Wollte dem Herrn Major melden, daß weiter nichts neues vorgefallen, als daß der kleine Rips wieder eingetroffen; und da

er

er noch keine volle Stunde aus gewesen, so hat er nach Order sechs Hiebe erhalten. Nachher hab' ich alles, wegen der gestohlnen Taube, scharf untersucht, hab' aber nichts ausfindig machen können.

Magnus. Gut! Weiter nichts neues?

Caspar. Nichts neues Herr Major, als daß endlich der Schuster Max das rechte Bein zerbrochen.

Magnus. Was war das?

Caspar. Endlich, daß der Schuster Max das rechte Bein zerbrochen.

Magnus. Der arme Mann! hätt' es lieber ein reicher Müssiggänger zerbrochen, als der arme Mann, der sein täglich Brodt so sauer verdienen muß. Man muß ihm helfen Rosenbach! wenn ich oder du das Bein zerbrochen hätte, wir könnten es besser abwarten.

Rosenbach (beiseite.) Ich danke dafür!

Magnus. Nun, was sagst du?

Rosenbach. Was kann ich thun, als den armen Mann bedauren? Ich will ihm durch meinen Burschen etwas schikken.

Magnus. Du sprichst in einem Tone, als ob dir's kein Ernst wäre. Rosenbach, Rosenbach! — Hier Caspar, hast du einen Dukaten, bring' ihn hin nnd sag' dem Chirurgus: er sollte seine Sache gut machen und seine Bezahlung von mir fordern.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

(ab)

Magnus. Man muß keinem Menschen seinen Beistand versagen, wenn man beistehen kann. Ich vergeß' es nie, wie mir das so wohl that, da mir stokfremde Leute so zur Hand waren, wie ich zum Krüppel geschossen war.

Rosenbach. Herr Major, ich werde mich beurlauben, ich muß zur Parade. Sie haben mir doch vergeben?

Magnus. Geh' nur geh! —

Rosenbach. Ich empfehle mich. (ab)

Magnus. Adieu! adieu! — Ich weiß nicht, wie mir der junge Mensch vorkommt? er ist heute so besonders gestimmt. Wie kalt, wie untheilnehmend! Du, mach' mir das Ding nicht zu bunt! — Indessen sollst du doch büs-

sen;

sen; wart' nur, ich will dir schon eine andere Sprache lehren.

Der dritte Auftritt.

Curt kommt mit einem Papiere in der Hand im Schlafrok; hernach Polter mit Theegeschirre und der Friseur mit einem Puderhemde. Unter dem frisiren trinkt Curt Thee.

Curt. Unterthäniger Diener, Herr Bruder Major von Ronneburg.

Magnus. Unterthäniger Diener!

Curt (vor sich.) Die Küchenkasse ist erschöpft. Die dazu bestimmten Revenüen fallen erst folgenden Monath; es muß also ein Kapital negoziirt werden. Die Kleiderkasse hat baaren Ueberschuß à 120 thlr. Die Revenüen fallen diesen Monath, kann also ein Kapital angelegt werden.

Magnus. Allein gnädiger Herr Bruder Kammerherr, warum willst du denn dem Rosenbach deine Tochter nicht geben? 's ist doch ein wakrer Junge.

Curt.

Curt. Das ist die Sache der gnädigen Frau, gnädiger Herr Bruder; sie sagt er hätte nur drei Ahnen und wir Herren von Ronneburg haben deren achtzehn und die gnädige Frau von Ronneburg, gebohrne von Birkenstam hat deren siebzehn, facit netto fünf und dreißig Ahnen, und das gnädiger Herr Bruder, ist freilich kein Verhältniß fünf und dreißig gegen drei! Aber wie gesagt, gnädiger Herr Bruder, das ist der gnädigen Frau ihre Sache. Es muß alles seine Ordnung haben.

Magnus (beiseite.) Bei solcher Thorheit, möchte einem die Geduld vergehen.

Curt (vor sich.) Die Kleinigkeitskasse besteht netto aus 10 Thalern, die kommt auch nicht aus. Die Gartenkasse à 50 Thaler und die Kellerkasse à 140 Thaler, sind in gutem Stande.

Polter (komt.) Gnädiger Herr, der Friseur!

Curt. Laß ihn kommen!

Polter (ab.)

Curt. Hat man nicht seine Noth, um alles in Ordnung zu erhalten. Gnädiger Herr

Bruder,

Bruder, sie glauben nicht, was eine Haushaltung für Last mit sich führt.

Magnus. Bruder, man kann sich alles zur Last machen. Deine Umständlichkeit in allen deinen Sachen macht die Last, nicht aber die Sachen selbst.

Curt. Ihr Gnaden sprechen, wie sie's verstehn.

Polter kommt, bringt Thee, einen Spiegel, und der Friseur ein Puderhemde.

Curt (sezt sich zum frisiren.) Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt (giebt ihm das Papier.) Leg' das hin, und gieb mir den Spiegel.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Magnus. Aber ich dächte nun so Bruder, du hättest doch auch über dein Kind ein Wort zu sprechen. Du bist doch Haupt vom Hause und wenn etwas daraus vergeben werden soll, so muß doch auch dein Wille da seyn.

Curt. Allerdings geb' ich meinen Konsens! ohne den darf nichts geschehen, oder wenn es geschieht, so ist es null und nichtig. Wie gesagt,

sagt, gnädiger Herr Bruder, das ist der gnädigen Frau ihre Sache.

Magnus (trommelt vor sich.) Ich muß — Ja! ich will doch wohl durchkommen. Ich will nur meinen Plan verfolgen, so bestraf' ich ihn zugleich für seinen Leichtsinn.

Curt. Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt. Sag' dem Friseur, er soll mich nicht so raufen.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! — Herr Friseur, er soll meinen gnädigen Herrn, des Herrn Kammerherrn Gnaden von Ronnedorf nicht so raufen.

Friseur. Sehr wohl!

Polter. Er will's thun, gnädiger Herr.

Magnus. Aber Herr Bruder, da unser Bruder der Rittmeister sich vermählen will, so bin ich auch drauf gefallen, ich möcht's auch thun. Und dann so möcht' ich mir wohl deine Tochter nehmen, da du sie doch dem Rosenbach nicht geben willst. Wenn's auf Ahnen ankommt, so machen wir dann eine Summe von drei und funfzig zusammen; sie 35 und ich 18, netto 53.

Curt.

Curt. Gnädiger Herr Bruder, es muß alles seine Ordnung haben, das ist der gnädigen Frau ihre Sache. — Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt. Sag' dem Friseur, die Vergette ist auf einer Seite höher als auf der andern.

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! Des Herrn Kammerherrn Gnaden, meines gnädigen Herrn von Ronnedorf Vergette, ist auf einer Seite höher, als auf der andern.

Friseur. Ich hab' es schon vernommen.

Polter. Er hat es schon vernommen, gnädiger Herr!

Magnus (pfeift.)

Curt (erschrikt) O! — Ich weiß nicht, gnädiger Herr, ob das Pfeifen schiklich ist, es läßt so bürgerlich.

Magnus (verdrüßlich.) Ein Beweis, daß der Adliche mit dem Bügerlichen etwas gemein hat, sie können beide pfeifen.

Curt. Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt. Noch eine Tasse Thee.

Caspar (kommt.) Mein Herr Major!

Magnus. Geh' einmahl zur gnädigen Frau Kammerherrin von Ronnedorf; vermeld' ihr meinen unterthänigen Respekt und wenn es ihr gelegen wäre, so möchte sie befehlen: ich hätte eine Sache von Wichtigkeit mit ihr zu überlegen. Daß du aber hübsch höflich bist und die Gnade nicht etwa vergißt.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major.

(ab)

Curt. Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt (verdrüßlich.) Sag' dem Kerl, die linke Lokke taugt nichts!

Polter. Sehr wohl, gnädger Herr! Herr Frieur, des Herrn Kammerherrn Gnaden linke Lokke taugt nichts.

Curt. Ist es aber wirklich Ernst, daß sich unser gnädiger Herr Bruder, der Rittmeister Alexander vermählen wollen? Ich kann mir bald die Sache immer noch nicht als wahr vorstellen.

Magnus. Es ist sein völliger Ernst, so wie es auf einmahl der meinige auch ist. Wir waren ja lange genug Junggesellen.

Curt. Ihr begeht eine Thorheit, meine gnädigen Herrn Brüder.

Magnus. Hm! Gnädiger Herr Bruder, es kommt alles auf die Vorstellung an, die man sich von einer Sache macht. Wenn wir uns nun vorstellen, daß es Klugheit sey?

Curt. Die gnädigen Herrn Brüder wollen mir Tort thun, ich merk' es wohl.

Polter. Gnädger Herr! der Friseur ist fertig, bis auf's Pudern.

Curt (steht auf, geht ab, hinter ihm Polter und der Friseur.)

Magnus. Ich habe so meine Gedanken im Kopfe, und es soll gehen. Mit Malchen, will ich's abreden, wenn sie mir nur standhaft genug ist. Ich will ihn mit seiner Umständlichkeit und sie mit ihrer Narrheit fangen.

Caspar (kommt.) Mein Herr Major, ich wollte melden, daß die gnädige Frau bald hier im Familiensaal erscheinen wird. Sie bedauren von Herzen, daß sie nicht die Gnade haben können,

nen, ihnen in ihren Visitenzimmer aufzuwarten, welches nicht ganz in Ordnung wäre.

Magnus. Du hast doch keinen Tittel vergessen? du weißt, wie Gnade und Tittel ihr an's Herz gewachsen sind.

Caspar. Ich habe nichts vergessen, mein Herr Major! —

Magnus. Du kannst gehen.

(Caspar ab)

Alexander (kommt mit Akten.)

Magnus. Alles richtig Rittmeister?

Alexander. Alles! (sezt sich, vor sich) Alldieweilen bei so gestalten Sachen — hm! hm! — Der Kerl ist ein Narr! — wäre ihm der Eid zu deferiren. Hoho! zehn gegen einen. So will ich den Prozeß schon gewinnen. Ich schwöre, wär's auch nur um einen Prozeß zu gewinnen. Und wie sieht's denn mit Numer 2 aus? — Uebrigens ist der Herr Rittmeister von Ronnedorf gehalten, besagte Summe binnen 14 Tagen, bei Vermeidung der Execution zu erlegen salvo tamen regressu. — Verdammt seyd ihr mit eurem salvo. Ihr mögt wohl selbst salvo venia — warum nicht auch hier den Eid deferirt? —

rirt? — Major, unser Kollegio ist ein schlechtes Kollegio, ich sezt' es gewiß ab, wenn ich der König wäre.

Magnus. Deine Sachen Rittmeister, sind vielleicht so, daß sie nicht anders können.

Alexander. Ah was Sachen! 'S muß doch 'n Unterschied seyn unterm Kavalier und dem Bürger? Zum Exempel hier in einer Sache haben sie mich ganz vernünftig judizirt, da deferiren sie mir den Eid; das ist doch noch kavaliermäßig. Man sollte einem Kavalier beständig den Eid deferiren.

Magnus. Du hast so Unrecht nicht Rittmeister. Ein Kavalier lernt frühzeitig schwören, er hat Gewohnheit und so kann's ihm nicht schwer fallen, zu allen Zeiten einen Eid abzulegen.

Alexander. Das mein' ich auch. — Ich will auch eine Vorstellung an's Kollegio machen und den Vorschlag thun, mir in allen meinen Sachen den Eid zu deferiren. Das ist kurz ab, und tausendmahl besser als alle corpora Iura, Akten und Bescheide.

Magnus. Was neues Rittmeister! Ich will mich auch vermählen.

Alexander. Bravo, Bruder Major! da ärgert sich unser Curt mit sammt seiner Kunigunde zu Tode. Höre Herr Bruder, ich will dein Freiwerber seyn, mein Seel!

Der fünfte Auftritt.

Frau von Ronnedorf kommt.

Alexander. O weh! Nun schweig' ich, wie eine Maus.

Kunigunde. Unterthänige Dienerin! Der gnädige Herr Bruder, Major von Ronnedorf, wollen die Gnade haben, mir eine Sache von Wichtigkeit vorzulegen; es betrift doch nicht etwa ein Unglük unsers gnädigen Hauses?

Magnus. Nichts weniger! als das gnädige Frau Kammerherrin von Ronnedorf. Sie gnädige Frau, sind bekanntlich eine Dame von außerordentlicher Klugheit und eine Dame, die die Würde und Ehre unsers hochadlichen Hauses zu schäzzen und zu behaupten nicht entstehen, das

Zeug

Zeugniß muß ihnen ihr gnädiger Herr Gemahl geben, muß ihnen der Rittmeister und ich geben —

Kunigunde. Allerdings, gnädiger Herr Major! Ich suche die größte Ehre in dem Alter unsrer hochadlichen Familie und ich werde gewiß nicht zugeben, daß unser altes Blut durch jungeres blamirt werde. Ich habe siebenzehn Ahnen, und mein gnädiger Herr Gemahl, der Herr Kammerherr von Ronnedorf achtzehn, das will schon etwas sagen.

Magnus. Ei allerdings! Und deshalb billige ich auch, daß Euer Gnaden ihre Einwilligung nicht geben wollen, daß der Herr Lieutenant von Rosenbach, sich mit dem gnädigen Fräulein Amalia von Ronnedorf vermähle, unerachtet er übrigens ein braver Junge von dem besten Herzen ist.

Kunigunde. Ph! drei Ahnen! Nein, gnädiger Herr, der Adel ist zu neugebakken. Bon dieu drei Ahnen! So junges Blut ist bey mir gar kein Adel.

Magnus. Nun ja, das ist alles wahr. Doch zur Sache! Ich wollte, da ich die gnä-

 dige

dige Frau von so rühmlicher Seite kenne, mir unterthänigst einen Rath ausbitten. Ich bin eben so jung nicht mehr, allein, doch immer noch jung genug, um mich auch noch zu vermählen.

Kunigunde (hastig.) Vermählen? } zugleich.
Alexander. Das giebt einen Spas! }

Magnus. Ja gnädige Frau; und nun um unserer alten Familie keinen Flekken anzuhängen, wollt' ich mich bei der gnädigen Frau Kammerherrin Raths erhohlen.

Kunigunde. Gnädiger Herr, in ihrem Alter!

Alexander. Recht Major! den Leuten zum Troz wollen wir uns vermählen. Nimm du Modesta von Borstenbiehl, und ich Amanda. Wir wollen den Leuten einen Strich durch ihre Rechnung machen, sie scharren und geizen und wünschen nur unsre Krepade. 'S freut mich Major, noch Heute wollen wir's richtig machen. Top Major, ich bin Freiwerber und eh' eine Stunde vergeht, bring' ich dir's Jawort.

Kunigunde. Quelle bête!

Magnus. Kurz von der Sache! Gnädige Frau, ich habe meine Augen auf Fräulein

Ama-

Amalien geworfen; ich habe sie so lieb, wie mich selbst; und da bringen wir nach ihrer Rechnung netto drei und funfzig Ahnen heraus.

Alexander. Hohl mich der Teufel Major, das ist dum! ich protestire!

Kunigunde (überlegend.) Der Vorschlag wäre nicht zu verachten. (beiseite) So kommt wenigstens dies Vermögen in eine Masse.

Magnus. Nun gnädige Frau, keine lange Ueberlegung. Wir machen Heut die Sache noch richtig.

Kunigunde (entschlossen.) Sie haben meine Einwilligung, gnädiger Herr Bruder. Sogleich will ich auch hingehn und meinem gnädigen Herrn Kammerherrn die Verbindung notificiren. (reicht ihm die Hand.)

Alexander (springt zwischen.) Himmelschwernoth! thu's nicht Bruder! Teufel —

Magnus. Du hast deinen Willen, gnädiger Herr Bruder, und ich den Meinigen. Gnädige Frau, haben sie nur die Gnade, und bewerkstelligen es, daß mein gnädiger Herr Bruder den Kontrakt auffsezt; er hat studiert, handelt

nach

nach der strengsten Ordnung, und wir unterschreiben dann.

Kunigunde. Es soll geschehen, gnädiger Herr Bruder, den Augenblik. Ich empfehle mich zu Gnaden. (ab)

Magnus (lacht.) Gefangen! gefangen!

Alexander. Dum, dum, dum! Herr Bruder, Modesta von Borstenbiehl mußt du nehmen, du hast mir's versprochen; ich verklage dich, protestire und appellire.

Magnus (sezt sich, trommelt) Und verliehrt den Prozeß mit Unkosten, nicht wahr?

Alexander (pakt seine Akten zusammen.) Wollen's schon sehen! Ich lasse mir den Eid deferiren, ich schwöre, schwöre du hast mir's in die Hand versprochen. — Verflucht! (ab)

Magnus (lacht.) Die Leute macht Adel, Gnade und Ordnung blind und dumm. — Es ist ein Spas zum todtlachen! — Nun muß ich mir Malchen aufsuchen und sie instruiren. — Hah da kommt Rosenbach, da muß ich mir noch einen Spas machen.

Der

Der sechste Auftritt.

Rosenbach kommt.

Rosenbach. Nun Herr Major, haben sie mich wieder zu Gnaden aufgenomen? — Sie sehen ja herrlich vergnügt.

Magnus. Meinst du? und worüber, läßt du dir gewiß nicht träumen.

Rosenbach. Es freut mich wenigstens. Sie haben mir doch vergeben Major! Ich weiß nicht wie sie mir vorhin vorkamen; ich habe geeilt, als ob's brennte. Ich bin verflucht furchtsam in dergleichen Affairen.

Magnus (sieht ihn steif an.) Du hast's auch wahrlich Ursache, Bursche!

Rosenbach. Sie betrachteu mich ja verzweifelt aufmerksam.

Magnus. Ich lese in deinem Gesichte Angst, Betrübniß, Verzweiflung, und —

Rosenbach. Was fällt ihnen ein, Herr Major?

Magnus. Und was kannst du in meinem Gesichte lesen? he?

Rosenbach.

Rosenbach. Das ich nicht wüßte!

Magnus. Nun so will ich dir's sagen. Doch du hast ja schon von Vergnügen gesprochen. Höre: Freude, Wonne, Entzükken, (Silbe nach Silbe) daß — ich — Bräutigam — des — schönsten — Mädchen — im Lande bin. (steht auf.)

Rosenbach. Bräutigam? sie scherzen Major!

Magnus. Sollst's hören Bursche, Heute noch! (Wort für Wort) Ich vermähle mich mit Fräulein Amalia von Ronnedorf, (geschwind) wenn du sie kennst. (geht ab)

Rosenbach (hält ihn.) Major! zum Teufel Herr Major!

Magnus (reißt sich los) Amalia von Ronnedorf, wenn du sie kennst!

Rosenbach (erhascht ihn.) Herr Major! Herr Major! Ein Wort —

Magnus (reißt sich los, entwischt.) Amalia von Ronnedorf!

(ab)

Rosenbach. Alle Wetter! — wie geschieht mir? — Hm! es ist eine seiner lu-

stigen

ſtigen Launen! Aber der Teufel trau' ihm, er könnte wohl wüthig werden, wie ſein Bruder der Rittmeiſter. — Thorheit iſt der Familie eigen. Ihm nach; ich muß Licht in der Sache haben. Iſt's wahr, ſo iſt's mein Todt.

Ende des dritten Aufzugs.

Der

Der vierte Aufzug.

Bei der Frau von Borstenbiehl.

Der erste Auftritt.

Amanda (sizt nachdenkend.) Armseliges Mädchen! — Nein! keine Macht soll mich zwingen, eine Verbindung einzugehn, die ich verabscheue. Mutter, Mutter, daß ich dich so nennen muß! — Mich so zu mißhandeln, auf die schändlichste, auf die niederträchtigste Art! Mich als das elendeste Geschöpf mit Schlägen, bis auf's Blut zu behandeln! — Unseeliger Mädchenstand! Verdammte Habsucht! verfluchter Stolz! — (steht auf) Hah, fast sind alle meine Kräfte erschöpft! — Der Himmel wird mich stärken, wird das Mark meiner Beine stählen! — Fort, fort! es wird doch irgendwo Menschen geben, die sich eines armen verlaßnen Mädchens erbarmen! — (weint) So unglüklich! so schwach! — — — Was weil' ich? ein Augenblik Zeitverlust ver-

nich-

nichtet vielleicht meinen ganzen Entwurf. Das Pferd ist bestellt! fort, fort! — Schon hör' ich kommen. Fort ihr Thränen! gefaßt! und alle noch übrigen Kräfte zur Verstellung angewandt.

Der zweite Auftritt.

Modesta kommt.

Modesta. So in Gedanken, gnädiges Fräulein?

Amanda. Eben nicht in Gedanken. Vielleicht hab' ich Erhohlung nöthig. (beiseite) daß ich ihr antworten muß!

Modesta. Erhohlung? Doch nicht, um neue Kräfte zum Eigensinn zu schöpfen? Amanda, Amanda, so bürgerliche Caprice zu zeigen! Unsere gnädige Mama hat sich dermaaßen alterirt, daß sie ein Gallenfieber befürchtet. Apropos! Dein künftiger Gemahl ist ein wahrer honet homme; unsere gnädige Mama hat ihn ersucht, ihr vorerst auf einen Wechsel 600 Thalern vorzuschießen, um das Nöthige zu deiner

Ver-

Vermählung anzuschaffen, und sogleich hat er das Geld geschikt.

Amanda. Er muß viel Zutrauen haben.

Modesta. Zuverlässig! Und nun überlege, wie glüklich du seyn wirst! Alles was du verlangst, kannst du gewiß von ihm erschmeicheln. Nur laß deine bürgerliche Caprice.

Amanda. Ich würde mir's zum Verbrechen anrechnen, seine Güte zu mißbrauchen.

Modesta. Was das nun wieder scrupulös ist! Der ist Thor, wer etwas zu seinem Vortheil und um sich auszuzeichnen thun kann, und es versäumt. Mein gutes Kind, die Gelegenheiten dazu sind selten. Ueberlaß der Kanaille bürgerliche Bedenklichkeiten und denke, du seyst zu etwas Höherem gebohren. Rechnest du das für nichts, wenn du als Dame von Stande in Kleidung und Schmuk vor andern brilliren kannst?

Amanda. Mir däucht, das Aeußere bestimme nicht den Werth einer Person, sondern das Innere.

Modesta. Mit deinen einfältigen Grundsäzzen! Was hat dir unsere gnädige Mama tau-

tausendmahl gesagt? Eine noble Dame, um sich Achtung zu erwerben, muß scheinen, glänzen und alles mögliche anwenden, um alles neben sich zu verdunkeln. Sie muß ihre ganzen Geisteskräfte, ihren Wiz und Verstand blos anstrengen, um sich in allen, was man nach Uebereinkunft für honet und schiklich hält, als die Erste zu zeigen. Denn alles, was man Tugend, Wohlstand und Lebensart nennt, ist Uebereinkunft, die blos vom Adel eines Landes abhängt.

Amanda. Ein großer Vorzug der Adels!

Modesta. Allerdings ein großer Vorzug! — Apropos Amanda, ich habe in deinem Nahmen zum Moses geschikt, und noch veschiedne Kleinigkeiten zu Puzze hohlen lassen. So lange du noch Braut bist, kannst du ja mit mir theilen und als gnädige Frau wirst du mich doch auch nicht ganz vergessen; nicht liebes Mandchen?

Amanda (verbissen.) Gewiß! Nie werd' ich dich vergessen.

Modesta (umarmt sie.) O du bist ein Herzens gutes Mädchen! — Es thut mir von Herzen leid, daß du vorhin so bürgerlich eigensinnig warest. Du hast es der gnädgen Mama doch

schon

schon vergessen? nicht wahr? O du hast ein viel zu gutes Herz! und die gnädige Mama ist zu furiös, wenn sie aufgebracht ist. Warum sagtest du auch nicht gleich ja, wie sie so ernsthaft drauf drang.

Amanda (weint.)

Modesta. Vergiß es Mandchen! Du kennst ja unsere dürftigen und armseligen Umstände. Nur durch deine glükliche Vermählung kannst du sie ändern und uns dem Adelstande ganz wiedergeben. Sollt' es die gnädige Mama nicht enragiren, da du alles nicht achten wolltest? weder Bitten noch Drohen?

Amanda. Gott! — o Gott! so gemißhandelt!

Modesta. Tröste dich Amanda! Bedenke, daß alles aus Liebe zu dir und deinem Glüke geschehen ist.

Amanda. Glük! Ist das Glük, wenn der Pöbel hoch und gering einige prächtige Lumpen anstaunt? Ist da Glük, wo bei allem äußerlichen Glanze, Gram im Innern wüthet und Kummer Herz und Nieren zerfleischt? —

Schwe-

Schwester! — Gott! — ich kann nicht mehr! (sinkt auf einen Stuhl.)

Modesta. Was fehlt dir Kind? Mein Gott, wie bist du so bleich! Amanda erhohle dich! Mandchen, was fehlt dir!

Amanda. Ach nichts! nichts!

Modesta. Gott bin ich erschrokken! Ist dir besser? — Amanda, so höre doch.

Amanda. Besser! doch besser, wenn — laß mich Modesta — ein wenig Ruhe! — Meine Kräfte sind erschöpft.

Modesta. Du machst mir bange Amanda; so rede doch, was fehlt dir?

Amanda. Nichts! Nichts! — oh!

Der dritte Auftritt.

Fr. v. Borstenbiehl kommt.

Modesta. Gnädige Mama, Amanda ist nicht wohl. Sie ward auf einmahl so schwach, sank hin — ich bin erschrokken!

Fr. v. Borstenbiehl. Verstellung, mein Kind, nichts als Verstellung. Glaube ja nicht,

daß

daß du mich durch irgend einen Kunstgrif überlisten kannst. Mein gutes Kind, du hast keine unerfahrne, leichtgläubige Mutter vor dir. Sie hat die Welt gesehen und kennt dergleichen Possen mehr als zu gut, die am rechten Orte angebracht, ganz gute Wirkung haben können; allein, gewiß nicht bei mir. Sey vernünftig, wenn du meinen Zorn nicht noch stärker empfinden willst.

Modesta. Gnädige Mama, ich glaube wirklich, daß ihr nicht wohl ist.

Fr. v. Borstenbiehl. Schweig' Närrin! Amanda, ich befehle dir, steh' auf!

Amanda (weinend.) Gnädige Mama!

Modesta. Schonen sie gnädige Mama, ich bitte für sie.

Fr. v. Borstenbiehl. Ich befehle dir, steh' auf!

Amanda (richtet sich auf, sinkt hin.)

Fr. v. Borstenbiehl (ergreift sie bei'm Arme und reist sie auf.) Unwürdiges Mädchen, das den Adel verwahrlost!

Modesta (unterstüzt Amanden.)

Amanda (sinkt auf die Knie.) Gnade Mama! —

Modesta.

Modesta. Gott, gnädige Mama, sie fällt! ich bin zu schwach.

Fr. v. Borstenbiehl. Laß sie liegen, die bürgerliche Seele!

Modesta (ruft.) Lieschen! — Lieschen! —

Fr. v. Borstenbiehl. Du rührst mich nicht und solltest du hier vor mir deinen Geist aushauchen.

Das Kammermädchen kommt, sie und Modesta führen Amanden ab.

Fr. v. Borstenbiehl. Er soll bluten und sollt' er verbluten! — Er hat's nicht nöthig und ich bin's bedürftig. Die wahnsinnige Thörin, die nicht erkennen will, was ihr gut ist. — Lieber alles unternommen, als das Drükkende der Dürftigkeit länger fühlen! Fällt's ihr auch schwer, dem alten graubärtigen Knaben die Hand zu geben, so ändert sie doch auf einmahl unsre Glüksumstände. Wir wollen ihm schon vorsingen, wie er tanzen soll und zeigt er sich widerspenstig, wollen wir ihn wikkeln und windeln, wie ein jähriges Kind, in die Wiege legen und so lange wiegen, bis er schweigt.

Modesta (kommt.)

Fr. v. Borstenbiehl. Nun wie gebehrdet sich die Halsstarrige?

Modesta. Gnädige Mama, sie ist wirklich schwach.

Fr. v. Borstenbiehl. Desto besser! so denkt sie nicht an Widerstreben.

Modesta. Allein gnädige Mama, sie hat doch nun einmahl ihr Wort gegeben.

Fr. v. Borstenbiehl. Herausgerissen hab' ich es ihr! — Und sie nimmt's zurük, sobald ihr Ruhe gelassen wird.

Modesta. Wer kommt!

Der vierte Auftritt.

Ein Fleischer kommt.

Fr. v. Borstenbiehl. Was bringt er Meister?

Fleischer. Bei meiner Seele nichts! Ich muß einmahl selbst kommen, meine Leute schik' ich immer umsonst. Frau Borstenbiehl, 's ist ein-

einmahl Zeit, daß sie mich bezahlen, sonst, — ich will die Schwernoth kriegen, ich verklag' sie.

Fr. v. Borstenbiehl. Sachte, sachte Meister! sey er nur nicht so grob und denk' er, daß er eine Dame von Stande vor sich hat.

Fleischer. Ah was Teufel grob und was Teufel Stand! Ich habe die Schwernoth von allem Stande, wenn sie mich nicht bezahlen. Da ist mir der ärmste Bürger zehnmahl lieber, der frist kein Pfund Fleisch, wenn er's nicht bezahlen kann; aber solche Leute von Stande fräßen, ohne Bedenken, mich mit Haus und Hof, wenn ich's ihnen gäbe.

Fr. v. Borstenbiehl. Ich werde mich nicht gemein machen, sonst verdiente er Strafe für seine Impertinenz, weiß er das?

Fleischer. I verflucht, noch obendrein! Ey seht mir doch!

Fr. v. Borstenbiehl. Nur still! wie hoch belauft sich seine Forderung?

Fleischer. Nicht mehr als 80 thlr. 12 gr. ein ganzes Kapital für einen Handwerksmann und alles ist verfressen. Hätten sie mir hübsch meine

fetten Nierenbraten und Schöpskeulen gelassen —

Fr. v. Borstenbiehl (hizzig.) Stille sag' ich ihm! — Hier Modesta ist der Schlüssel, in meinem Pulte rechter Hand — bezahle den Grobian, er soll von uns nichts mehr lösen.

Fleischer. Frau Borstenbiehl, für Geld bin ich der Mann; aber ohne Geld, soll mich der Teufel hohlen! kein Loth Fleisch mehr! und das ist ein Wort so viel wie tausend?

Modesta mit ihm ab.

Fr. v. Borstenbiehl. Ist es nicht ein Elend, daß man sich mit so bürgerlicher Kanaille abgeben und von ihr Sottisen anhören muß. — Hah! bin ich nur erst Ronnedorfs Schwiegermutter! Man soll die Dame bewundern! — Ich fühl' es schon, wie mein Blut wallt, so wallt kein bürgerliches Blut.

Der fünfte Auftritt.

Alexander, hernach Modesta.

Fr. v. Borstenbiehl. Unterthänige Dienerin Herr Sohn —

Alexander.

Alexander. So schlagen alle Donnerwetter drein in meine ganze Familie! Aber nur Geduld! Ich mache die Sache anhängig, mein Bruder soll verliehren, und wenn ich an den Teufel appelliren soll! Ich provozire auf den Eid.

Fr. v. Borstenbiehl. Um's Himmels willen gnädiger Herr Sohn, sie sind aufgebracht, was kann ihnen widerfahren seyn?

Alexander. Da zankt Curt und seine Frau, weil ich mich vermählen will. Magnus trommelt und pfeift und geräth auch auf den Gedanken sich zu vermählen. Ich will, er soll Fräulein Modesta nehmen —

Fr. v. Borstenbiehl. Ei das wäre ja vortreflich! Ich danke —

Alexander. Ja vortreflich! Da reutet ihn der Teufel, da will er Fräulein Amalien heurathen und sich noch mehr mit meinem Erzfeinde verbinden, aber —

Modesta (kommt.) Unterthänige Dienerin Herr Rittmeister! So lange haben wir sie nicht gesehen.

Fr. v. Vorstenbiehl. Denke Kind, wie nobel es der Herr Rittmeister mit dir meint! Er hat dich mit dem Herrn Major vermählen wollen.

Alexander. Aber 's wird nun nichts — und soll es doch werden. Ich will schwören, mit einem Eide bekräftigen, ich will einen Kontrakt machen in seinen Nahmen, und will bei der ersten und lezten Instanz schwören, daß er sich mit ihnen versprochen hat. Ich will alles thun und sollt' ich an den Teufel appelliren.

Modesta. Herr Rittmeister! Ihro Gnaden sind sehr aufgebracht.

Alexander. Und soll ich nicht? mein's so gut mit ihrer Familie und der lahme Kerl macht mir da einen Querstrich! Aber wart' nur, ich will euch noch alle prellen.

Fr. v. Vorstenbiehl. Denke Kind, mit Fräulein Amalien will er sich vermählen.

Alexander. Aber es soll ihm vergehen! So wahr ich Rittmeister bin! es soll ihm vergehen und sollt' ich mit Pulver und Schwerdt drein schlagen.

Fr. v. Borstenbiehl. Um's Himmelswillen!

Alexander. Soll ich nicht? nicht? Mir meine gute Absicht so vereiteln! Soll ich nicht? He? Donner und Wetter!

Modesta. Vielleicht ist es so gewiß noch nicht.

Alexander. Nicht? Hat nicht in meiner Gegenwart ihm die Ronnedorf schon 's Wort gegeben? Soll nicht Heute schon alles in Richtigkeit kommen? Gnädige Frau, wo ist meine Braut? Heut Nachmittag um vier Uhr, stellen sie sich auf unserm Familiensaale ein und meine feierliche Verlobung soll vorerst vor sich gehn, und dann wollen wir schon sehn.

Fr. v. Borstenbiehl. Gnädiger Herr Rittmeister, den Rechten nach, muß doch diese Handlung in meinem Hause vorgenommen werden.

Alexander. Nicht doch, gnädige Frau! was nur die Ronnedorfs Wichtiges vorgenommen haben, ist auf dem Familiensaale abgehandelt worden und so muß es bleiben in alle Ewigkeit.

Die

Die Ronnedorfs, die Ronnedorfs — soll mich der Teufel hohlen! sind sonst wichtige Leute gewesen.

Fr. v. Borstenbiehl. Sie haben zu befehlen, gnädiger Herr. Ich billige alles, was euer Gnaden unternehmen.

Der sechste Auftritt.

Rosenbach kommt.

Unterthäniger Diener, meine gnädigen Herrschaften, sie erlauben mir gnädigst einen Morgenbesuch.

Modesta (hönisch.) Unterthänige Dienerin, Herr Lieutenant! sollen wir ihnen kondoliren?

Rosenbach. Kondoliren? Sie erschrekken mich gnädiges Fräulein! Kondoliren? was Teufel!

Fr. v. Borstenbiehl. Ich bedaure sie von Herzen, Herr von Rosenbach. Sie haben sich ihrem Glükke gewiß näher geglaubt.

Rosenbach. Erklären sie sich, meine gnädigen Damen, sie machen mich äußerst verlegen, In der That — —

Modesta. Fräulein Amalia ist doch verlobte Braut! Doch, wie kann das ihnen eine Neuigkeit seyn? sie geben einen neuen Beweis, daß sich die Herrn bei solchen Gelegenheiten leicht zu trösten wissen.

Rosenbach. Amalia Ronnedorf eine Braut? Scherz! und weiter nichts, mein schönes Fräulein?

Fr. v. Borstenbiehl. Deklarirte Braut des Herrn Majors von Ronnedorf, mein Herr Lieutenant, wie ich die Ehre haben kann, es ihnen zu versichern.

Rosenbach. Scherz! Scherz! meine gnädige Frau!

Alexander. Den Teufel auch Lieutenant! auf meine Ehre! ich hab's mit angehört. Aber — hier ist meine Hand, ich will mich mit ihnen verbinden; ich protestire und appellire! Fräulein Modesta soll er nehmen, der Major. Ich bin auf ihrer Seite, wir wollen die Leute zusammen arbeiten, daß es eine Art haben soll. Hier meine Hand Lieutenant, wir wollen sie zusammen arbeiten.

Rosenbach. Unmöglich! das könnte Amalia? der Major?

Modesta. Armer Rosenbach!

Rosenbach. Ich vergehe! —

Fr. v. Borstenbiehl. Ist ihr Betragen noble, Herr von Rosenbach? Ein Mann! ein Soldat! und weiß sich nicht zu helfen? — Entführen sie das Fräulein, das heist ein nobler Entschluß. Der Herr Rittmeister, mein gnädiger Herr Sohn, wird ihnen allen Vorschub thun.

Alexander. Das will ich Lieutenant, der ganzen Familie zum Troz. Gehn sie, gehn sie, machen sie Anstalt. Mich soll der Teufel hohlen, gnädige Frau, sie haben Recht!

Rosenbach. Ich steh' im Dienst —

Alexander. Nur fort! fort! Was gehört der Dienst hieher? Fort! fort!

Fr. v. Borstenbiehl. Wozu die Bedenklichkeit, Herr von Rosenbach? Sollte man es glauben, daß ein Soldat so wenig Muth beweisen könnte?

Rosenbach. Ich bin verlohren!

Modesta. Sie wollen es seyn. Warum wollen sie den Rath guter Freunde nicht annehmen?

Alexander (stößt ihn fort.) Fort, fort, fort! Sie müssen sie entführen. Ich will klagen und schwören, daß sie schon lange als Eheleute mit einander gelebt haben. Nur fort!

Rosenbach. Ich bin außer mir! (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Der Mensch hat keine noble Empfindung und gewiß keinen Muth zu einem solchen Unternehmen.

Alexander. Ich will ihm schon helfen, er muß.

Der siebente Auftritt.

Ein Jude kommt. *)

Werden verzeihn, gnädge Herrschaften!

Fr. v. Borstenbiehl. Wir haben jezt nicht Zeit Jude.

Jude. Na geh nit von der Stelle! bezohlt muß ich san.

Modesta.

*) Diese Personage wird im ganz niedrigen Tone ausgeführt.

Modesta. Er hört, daß wir eben nicht Zeit haben, geh' er nur.

Jude. Hon immer nit Zat, er Gnoden! bezohlt will ich san. Was Gott! lof ich schon zwa Johr.

Fr. v. Borstenbiehl. Morgen, Morgen komm' er wieder.

Jude. Jo Morgen! verklag er Gnoden, ho's schon uffsezzen lossen.

Alexander. Was willst du Jude?

Jude. ER Gnoden, laf' ich schon zwa Johr, 210 Thaler sind's! kan Spas! Hob gewartet; kan's nit mehr; spasen mich immer ab mit Worten; was Gott goh' am End selber kapores bin, 'n armes Jüdchen.

Alexander. Geh' Jud deiner Wege, komm in einer Stunde zu mir, so sollst du dein Geld haben.

Jude. Will's thun er Gnoden, ober sie zohlen a nit gern; will's oper thun.

Modesta. Nun pak' dich! pak' dich!

Jude. Pakken soll ich mich! soll ich bringen Geld oder Waar, soll ich mich nit pakken!

(ab)

Fr. v. Bor-

Fr. v. Borstenbiehl. Gnädiger Herr Sohn, sie beschämen mich —

Alexander. Ein andermahl! Um vier Uhr gnädige Frau. Jezt will ich dem Lieutenant helfen. Um vier Uhr! O der Kopf ist mir so voll! (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Wenn der Gedanke des Rittmeisters durchgienge! Modesta — ich wär' eine glükliche Mutter.

Modesta. O gnädige Mama nur Geduld! Ich bin keine von den alltäglichen Schönheiten. Ich weiß meine Geburt zu souteniren, es kann mir nie fehlen.

Fr. v. Borstenbiehl. Du hast Recht Modesta; allein ich muß dir dabei auch sagen, daß sich die Denkungsart des Adels jezt gewaltig zu ändern anfängt und von seiner Größe verliehrt. Man vergist seine edle Herkunft, geht zur Schande seiner Geburt, viel mit bürgerlichen um und nimmt unvermerkt ihre Grundsäzze an. Sonst war jeder bürgerliche aus der Gesellschaft des Adels ausgeschlossen, jezt drängt sich alles ein.

Modesta. Allein gnädige Mama, um so schäzbarer und hervorstechender muß folglich eine Person seyn, die alle Eigenschaften ihrer hohen Geburt an sich trägt und sich durch nichts gemeines erniedriget.

Fr. v. Vorstenbiehl. Wohl wahr, mein Kind! allein die jungen Herrn von Adel, die den Werth ihrer Geburt ganz kennen, werden jezt äußerst selten. Und das gewiß blos daher, weil man sie auf Schulen und Akademien schikt, wo sie keinen andern Umgang als bürgerlichen c'est à dire pöbelhaften haben können; und daher das Verderben. Man vergißt die Vorzüge und die Verdienste des Adels, die die Geburt mit sich führt und sucht sich, aus Dumheit möcht' ich sagen, Verdienste durch Wissenschaften zu erwerben, welches sonst die einzige Laufbahn des Bürgerlichen war, wo er sich zum Dienst des Adels tüchtig machen konnte. Es ist Vorurtheil und wahre Erniedrigung seines Standes. Ehedem ward bei der Vermählung eines Kavaliers blos auf Ahnen gesehen, um das Geschlecht rein und unverfälscht zu erhalten. Jezt hingegen, findet das reiche Fräulein von einem geadelten

ten

ten Bürgerlichen an einem stiftsmäßigen Kavaliere einen Gemahl. Ja die Eturderie geht so weit, daß ein Kavalier nur zu oft einem reichen Bürgermädchen die Hand giebt.

Modesta. O gnädige Mama, so niederträchtig können doch wohl wenig Kavaliere denken! das ist ja unverzeihlich.

Fr. v. Borstenbiehl. Und doch ist es so, mein Kind. Zur Schande unsers Zeitalters kommt der Adel so in Verfall.

Modesta. Es klopft Jemand. Herein!

Der achte Auftritt.

Ein Schuhmacher mit vielen Büklingen.

Modesta. Was bringt er, Meister Zierlein?

Schuhmacher. Ja, sie werdens nicht verungütig nehmen, euer Gnaden, wie ich sage, wenn mich euer Gnaden nicht bezahlen.

Fr. v. Borstenbiehl. Mein Gott ihr Leute überlauft einen auch! Wist ihr denn gar keinen Unterschied der Stände zu machen?

Glaubt

Glaubt ihr denn, daß man so gemeines Gesindel sey, wie ihr?

Schuhmacher. Euer Gnaden, wie ich sage, wenn mich euer Gnaden nicht bezahlen, so werd' ich ausgepfändet, wie ich sage, und muß mit Frau und Kind betteln gehn. Wie ich sage euer Gnaden, ich bin verklagt.

Fr. v. Borstenbiehl. Wer weiß, wie ihr gewirtschaftet habt. Ihr Leute lebt zu gut, wollt alles Leuten vom Stande nachmachen, und dann geht ihr zu Grunde.

Schuhmacher. Wie ich sage euer Gnaden, ich bin noch Anfänger, und habe immer für euer Gnaden gearbeitet; wie gesagt, die andern Meister sagten mir's immer, ich sollte nicht so borgen und wie gesagt, ich bin verklagt.

Fr. v. Borstenbiehl. Die andern Meister sind Esel und ihr seyd einer, daß ihr mir das sagt.

Schuhmacher. Ich danke euer Gnaden, aber nun wie gesagt —

Fr. v. Borstenbiehl. Wie hoch ist eure Fordrung?

Schuhmacher. Achtzig Thaler ohne Groschen und Pfennige, wie gesagt euer Gnaden, mehr als mein Vermögen; ich bin ein unglükliсher Mann durch sie, ich habe allen Kredit verlohren und habe doch Frau und Kinder zu ernähren.

Modesta. Ihr Leute könnt vortreflich aufschreiben; achtzig Thaler? das ist ja erschreklich!

Schuhmacher. Hab' ich doch noch keinen Pfennig erhalten, so lange ich Meister bin und euer Gnaden arbeite. Sie haben mich ja immer von Zeit zu Zeit vertröstet und immer sollt' ich gar nichts haben, wenn ich nicht noch dis und das machen wollte, nun hab' ich's. Bezahlen mich nur euer Gnaden, können doch ein paar Thaler noch abgehn, ich will sie Frau und Kind abziehn.

Fr. v. Borstenbiehl. Glaubt nicht, daß sich eine Dame von Stande mit solchen Lumpereien abgiebt; (zählt Geld) er soll sein Geld haben, und von uns für keinen Pfennig Arbeit mehr!

Schuhmacher. Ich danke euer Gnaden. (vor sich) Bin ich nur dasmahl bezahlt, ich will mich schon hüten.

Modesta. Gnädige Mama, befehlen sie, daß ich zu Amanden gehe? (spricht heimlich ihr in's Ohr.)

Schuhmacher. Euer Gnaden Fräulein Amanda, hab' ich vorhin reuten gesehen, sie reutet wie ein Mannsbild, poz Wetter! hätt' ich's geglaubt; wie gesagt, wie ein Maunsbild so steif und bügelrecht.

Fr. v. Borstenbiehl (fährt auf.) Reuten? träumt er?

Schuhmacher. Wie gesagt, gnädige Frau, sie reutet wie ein Mansbild.

Modesta. Ich will auf ihr Zimmer, gnädige Mama. (ab)

Der neunte Auftritt.

Ein Schneider kommt.

Schneider (im Hintergrunde, für sich.) Meister Schlacht sagt, 's sey Geld angekommen.

Fikkerment sie zählt! Nur das auch für mich was übrig bleibt!

Fr. v. Borstenbiehl (sieht ihn.) Leute seyd ihr toll? Jud' und Christ und Heide überlauft mich heut. — Hier Meister Zierlein, hat er sein Geld, und es bleibt bei'm Wort: keinen Stich Arbeit mehr!

Schneider (beiseite.) Fikkerment, der hat eine Menge!

Schuhmacher. Danke, danke euer Gnaden! Wie gesagt, ich bin aus aller Noth, Gott sey's ewig gedankt! (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Ihr seyd rechtes Lumpenpak, fast hat man keine Stunde Ruhe! Was will er denn?

Schneider. Fikkerment gnädige Frau! Lumpenpak? ich verklag' sie; ich bin ein ehrlicher Meister und nicht Lumpenpak, ich verklag' sie. Keine Bezahlung und noch Schimpfen dazu? I da muß der Henker drinn sizzen!

Fr. v. Borstenbiehl. Stille! stille! Ich habe nicht Zeit, mich mit ihm abzugeben. Wie hoch ist seine Rechnung?

Schneider. Vier und dreißig Thaler zwanzig Groschen, drei Pfennige! Lumpenpak! Fikkerment Lumpenpak! Darf mir das jemand sagen? Ich verklage sie, gnädige Frau, ich bin ein ehrbarer Meister.

Fr. v. Borstenbiehl. Stille, Stille! hier hat er sieben Louisd'or und damit pak er sich seiner Wege, das übrige will ich ihm schenken.

Schneider. Mag nichts geschenkt haben, mein Junge soll das übrige gleich bringen. Fikkerment Lumpenpak! Ich verklag' sie gnädge Frau. Lumpenpak! (ab)

Fr. v. Borstenbiehl. Ist das nicht eine Noth! — Indeß hat der Herr Rittmeister meine kleinen Schulden fast alle bezahlt, an die großen soll er auch schon kommen. (lacht) Haha, hehe hihi! 'S ist mir doch lächerlich, der alte Kauz! Wir woll'n ihm schon ein Loch in seinen Kasten machen. Nur Geduld!

Der zehente Auftritt.

Modesta eilig.

Gnädige Mama, Amanda ist nicht hier. Sie ist gewiß fort, gnädige Mama! Der

Schuhmacher hat Recht gehabt. Ihr Amazonenkleid und etwas Wäsche fehlt und ihr ganzes Bischen Schmuk ist fort.

Fr v. Borstenbiehl. Du träumst Modesta! sollte sie ihre Halsstarrigkeit so weit treiben.

Modesta. Ganz gewiß, gnädige Mama! Sie ist zuverlässig fort. Um Gotteswillen! befehlen sie, daß man ihr nachsezt; schikken sie nur gleich zum Rittmeister.

Fr. v. Borstenbiehl. Entsezlich! — O es ist nicht möglich! Wie könnte sie das wagen?

Modesta. Ganz gewiß! Befehlen sie, daß ich zum Rittmeister schikke? er kann ihr sogleich nacheilen, noch kann sie so weit nicht seyn. Wir sind ja ganz unglüklich, gnädige Mama, wenn sie fort ist! Bedenken sie sich doch.

Fr. v. Borstenbiehl. Ich muß mich überzeugen.

Modesta. Nur zu gewiß! (beide ab)

Ende des vierten Aufzugs.

Der fünfte Aufzug.

Im Familiensaal.

Der erste Auftritt.

Magnus kommt lachend. Hernach Caspar.

So einen Spas hat die Gotteswelt noch nicht gesehen! (pfeift.) Caspar! Nun nun! ich freue mich wie ein Kind, und lache mich noch buklig dazu. Verdammt über das Wesen und kein Ende!

Caspar. Mein Herr Major!

Magnus (lachend.) Caspar lach' einmahl, lache daß du braun wirst, alter Knabe.

Caspar (sieht ihn an.)

Magnus (immer lachend.) Nun so lache doch Narre! Mach' einen Spas und lach' aus Herzensgrunde, daß ich nicht allein lache. Dummer

Teufel,

Teufel, so lache doch, ich befehl' es dir, warum lachst du nicht?

Caspar. Mein Herr Major sie haben mich den Dienst gelehrt und ernsthaft gemacht, daß ich nicht ohne Ursache lache.

Magnus. Du bist ein braver Kerl Caspar, — Aber jezt sollst du lachen. Es giebt ja auch in unserm Hause zu lachen genung. Mein Bruder Alexander prozeßt mit der ganzen Welt und verliehrt sein Vermögen; er schießt alle Haasen fehl, und will ein großer Jäger seyn; er ist stolz auf seine Rittmeisterwürde und will im sechs und sechzigsten Jahre ein Fräulein von siebenzehn Jahren heurathen. Ist das nicht ein Spas?

Caspar. Das ist ein Spas! (lacht)

Magnus. Mein Bruder Kammerherr strozt von Stolz und Gnade, lebt in der größten Unruhe für lauter Ordnung, hat Hofsporen, Jagdsporen, Reisesporen und kann kein Pferd besteigen. Jeder Tag, jede Gelegenheit hat seinen Rok und Wams; er zählt Geld, hat Küchenkasse, Reisekasse, Wäschkasse, Pferdekasse, Butterkasse, Bettelkasse und der heilige Hubertus weiß, was für Kassen; hat nichts zu thun

 und

und doch den Kopf so voll, wie der erste Staatsminister des großen Mogols. Ist das nicht Spas?

Caspar. Das ist ein Spas! (lacht)

Magnus. Die gnädige Frau Kammerherrn studiert Stammbäume, zählt Ahnen, verkauft Tauben aus der Küche, sagt, meine Kazzen hätten sie gestohlen, läßt mich bezahlen, sammlet Geld in alten Strümpfen und frist trokken Brodt aus Geiz. Ist das nicht Spas?

Caspar. Das ist ein Spas! (lacht)

Magnus. Und guter Caspar, alter Kriegskamrad, ich hinke im Hause herum, tromle und pfeife mir ein Stükchen, spiele mit meinen Kazzen und will mich jezt mit Fräulein Amalien verloben. Ist das nicht Spas?

Caspar (lacht stärker) Mein Herr Major, das ist der größte Spas!

Beide lachen ihr bestes.

Magnus. Nun Caspar paß' auf! Du kannst auch deine Staatsmondierung anthun, wenn ich dich brauche. Hörst du, paß' auf! der Spas muß ganz vollkommen werden, oder

ich

ich lass' mich in eine Kanone laden und zu den Mohren nüber schüßen! Hörst du, pass' auf.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

Magnus. Nun kanst du gehn.

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major! Das ist doch spaßig! (lachend ab)

Magnus. Du armer Rosenbach, thust mir leid; aber 's kann nicht helfen, du must in die Klemme. — Hah ihro Gnaden, der Herr Rittmeister; muß doch abwarten, was der sagen wird. Was gilts! wieder neuen Spas.

Der zweite Auftritt.

Alexander sezt sich an seinen Tisch.

Alexander (vor sich.) Ob ich mit ihm spreche?

Magnus (vor sich.) Er schmollt. (lacht vor sich)

Alexander. Ich möcht's nicht thun.

Magnus. Das giebt eine ganze Kommödie!

Alexander. Haben sich des Herrn Bruders Gnaden eines andern besonnen?

Magnus. Wenn chanchirt Major Magnus.

Alexander. Um vier Uhr halt' ich Verlobung hier im Familiensaal, des Herrn Bruders Gnaden können zeugen und wenn er klug ist, giebt er Fräulein Modesta seine Hand, und ich zeuge auch.

Magnus. Der Major wird sich mit Fräulein Amalien von Ronnedorf verbinden, um vier Uhr hier im Familiensaale und des Herrn Bruders Gnaden können zeugen. (lacht beiseite)

Alexander. Des Herrn Bruders Gnaden sind ein Narr!

Magnus. Piano, piano, ihr Gnaden! Ich hab' ein lahmes Bein, ein schunkischer Husare schoß mir's lahm, der Kerl ließ mir aber die Hände gesund, verstehst du mich Bruder?

Alexander. Hätte der Kerl sein Handwerk verstanden, er hätte dir die Kugel durch den Kopf gejagd, so könntest du jezt nicht so blizhageldummes Zeug angeben.

Der

Der dritte Auftritt.

Curt gravitätisch mit einem Papiere, trit zu Magnus und liest. Alexander äußert Unzufriedenheit und schreibt bisweilen.

Nachdem Sr. Gnaden, mein Herr Bruder Magnus von Ronnedorf, wohlverdienter verpensionirter Major des ehemaligen Braunsdorfischen Husarenregiments, sich in Gnaden entschlossen haben, meine Tochter, die hochwohlgebohrne gnädige Fräulein von Ronnedorf, zu seiner einstweiligen Gemahlin zu wählen und meine, des Herrn Kammerherrn Curt von Ronnedorf Gemahlin, die hochwohlgebohrne gnädige Frau, Kunigunde von Ronnedorf gebohrne von Birkenstam, ihre Einwilligung zu dieser Vermählung, gnädigst zu geben geruht haben; als habe ich, Curt von Ronnedorf, wohlbestalter königlicher Kammerherr, solches hiermit zur Nachricht der künftigen Nachkommen darthun, bekräftigen und dem hochadlich Ronnedorfischen Archiv zu jedermanns Wissen und Urkunden einverleiben wollen, um ordnungsmäßig

mäßig nach Brauch und Recht des Adels zu verfahren.

Magnus. Aber gnädiger Herr Bruder, mich däucht ein Umstand —

Alexander. Ich protestire! ich protestire!

Curt. Der gnädige Herr Bruder unterbrechen mich. (liest) Nachdem nun gedachter Herr Major, Magnus Ronnedorf, sich mit Einwilligung beider Eltern Gnaden, mit dem hochwohlgebohrnen gnädigen Fräulein Amalia von Ronnedorf, ordnungsmäßig, nach Sitte, Stand und Brauch standesmäßig verlobt und vermählt, als hat der hochwohlgebohrne Herr Major Magnus von Ronnedorf volles und eigenthümliches Recht, über das gnädige Fräulein Amalia von Ronne, zu schalten und zu walten, als einem Ehemanne rechtlich gebührt und sie ihm zu gehorchen verbunden ist, von nun an. Welches unterschrieben und mit dem hochadlichen Wappen untersiegelt. — Actum den ersten April 17.. auf dem hochadlichen Ronnedorfischen Familiensaale.

Alexander. Ich protestire! ich protestire!

Magnus. Ich muß sagen, gnädiger Herr Bruder Kammerherr, daß der Kontrakt dir

Ehre

Ehre macht und bündig genung ist. Alle unsere Nachkommen, weß Standes und Würden sie seyn mögen, können kein Haar dagegen einwenden.

Alexander. Ich protestire! ich protestire!

Curt. Es muß alles seine Ordnung haben.

Magnus. Die gnädige Frau und meine Braut unterschreiben also.

Alexander. Ich protestire! ich protestire!

Curt. Sie werden hier erscheinen! Gnädiger Herr Bruder, ich werde sie standesmäßig und gebührendermaaßen hier einführen. — (ab)

Alexander. Ich protestire, sag' ich! In's Teufels Nahmen!

Magnus (lacht herzlich.) Nun das ist zum bersten! hätt' ich mir doch nicht soviel Contenançe zugetraut. Heiliger Hubertus, man möchte dich um Verleihung eines gesunden Menschenverstandes anrufen. (pfeift) Nun das gibt Spas!

Alexander. Ich protestire! ich protestire!

Caspar (kommt.) Mein Herr Major!

Magnus. Alles in Ordnung?

Caspar. Ja Herr Major!

Magnus (sagt ihm etwas in's Ohr.) Paß' auf, ich sage dir's!

Caspar. Sehr wohl, mein Herr Major!

(ab)

Alexander. Ich werde rasend, wenn du mir nicht antwortest Major. Ich protestire und schon hab' ich die Protestazion aufgesezt; siehst du? willst du lesen?

Magnus. Das thu du nur, gnädiger Herr Rittmeister und eben so pünktlich und ordnungsmäßig, als Bruder Curt den Heurathskontrakt aufgesezt hat; (lacht) ist das ein Spas!

Alexander. Verflucht! und verdammt! er will sich nicht dran kehren. Ich lasse mir den Eid deferiren. Hörst du's?

Der vierte Auftritt.

Rosenbach kommt.

Magnus. Gut Lieutenant, daß du komst! sollst auch meiner Verlobung beiwohnen und zeugen.

Rosenbach. Major! —

Magnus. Nu freut dich das nicht? warum denn so weinerlich? (spricht ihm nach) Herr Major!

Major! Siehst du — Rosenbach, wenn du dich nicht freust.

Alexander. So protestiren sie doch! In's Teufels Nahmen Herr, so protestiren sie doch!

Rosenbach. Ich glaubte an ihnen einen Freund zu haben, Herr Major!

Magnus. Das hast du Junge! das hast du! Ich will des Teufels seyn, wenn ich dich nicht liebe, wie meinen Sohn!

Rosenbach. Und doch rauben sie mir mein höchstes Gut!

Alexander. Hören sie Lieutenant, sie sind eine Memme, warum entführen sie das Mädel nicht? Eine verdammte Memme —

Rosenbach. Herr Rittmeister, nur ihr Alter und ihre Narrheit schüzt sie vor Ahndung; nur keinen solchen Ausdruk mehr, ich bin ein Mann von Ehre.

Magnus. Bravo! Sieh, wie dir's Blut in's Gesichte steigt. Du hat Recht Rosenbach! Wahrlich, ich seh's, wie dir's kocht! Nun das freut mich.

Alexander. Die Leute sind alle toll und rasend; wart' nur! Ich mache die Sache an-

hängig, ich will euch schikaniren, daß ihr noch des Teufels werden sollt!

Rosenbach. Herr Major, um alles in der Welt! —

Magnus. Sey du zufrieden Lieutenant! Amalia wird meine Gemahlin und du mein Sohn und so ist die Familie auf einmahl in Ordnung. Siehst du nicht, wie mich das freut?

Rosenbach. Ich ertrag' es nicht länger! Die Kälte! — Herr Major, waren sie jung? kannten sie Liebe?

Magnus. Narre, ich bin ja verliebt wie ein Spaz. Du glaubst nicht, wie alles an mir verliebt ist? du sollst deine Freude sehen.

Rosenbach (ernsthaft.) Herr Major, sie sind ein Mann von Ehre!

Magnus. Und was weiter? Du wirst mir das doch nicht absprechen?

Rosenbach. Sie müssen sich mit mir schlagen.

Alexander. Recht so! ich bin ihr Secundant. Bravo Lieutenant, so gefallen sie mir! Nun bin ich wieder mit ihnen ausgesöhnt.

Magnus. Du willst dich mit deinem künftigen Vater schlagen?

Rosenbach. Mit meinem Nebenbuhler.

Alexander. Recht so! recht so! ich bin Secundant; ich geb' meine Kavalierparole.

Magnus. Wie du willst Bursche. Nur Heute nicht. Morgen, Uebermorgen, wenn du willst. Vorher will ich Verlobung halten. Dann Degen, Säbel, Pistolen, Karabiner, Mörser, Bomben, Granaten oder Kanonen.

Rosenbach. Herr Major, sie scherzen und treten meiner Ehre zu nahe.

Magnus. Thu' ich das? Nun gieb dich nur zufrieden, braver Junge, du sollst völlige Satisfaction haben; bei meiner Ehre, du sollst sie haben!

Der fünfte Auftritt.

Fr. v. Borstenbiehl. Modesta. Steffen.

Fr. v. Borstenbiehl. Unterthänige Dienerin! —

Alexander. 'S freut mich! — (sieht sich um) Meine Braut, gnädige Frau, meine Braut? Wo ist die?

Magnus. Sezz' dich Rosenbach, hier neben mich, und laß die dort ihr Wesen haben.

Fr. v. Borstenbiehl. Sie verzeihen, gnädiger Herr Sohn, ihre Braut ist — ist nicht wohl — so schwach, daß sie unmöglich die Gnade haben konnte. — Der Vermählungskontrakt, gnädiger Herr, kann doch errichtet werden; weil sie so befohlen, wollt' ich nicht ermangeln —

Alexander. Thut mir leid! (zu Steffen Was willst du?

Steffen. Ihr Gnaden Herr Rittmeister, da hat ein Kerl Triptraps Michels Pferd wieder gebracht, der hat mir an Ihro Gnaden den Brief gegeben; er sagte, er sey von einer schönen Jungfer.

Alexander. Den Teufel auch! Verzeihen sie, gnädge Frau; es könnte eine wichtige Prozeßsache seyn und da muß man nicht fakkeln. (erbricht) Oho, das ist — — von meiner Braut! — Nu-das ist schön! (liest, wird hizzig)

Schwer-

Schwernoth! — Schwernoth! — Teufel und Hölle!

Magnus (zu Rosenbach.) Hör' das sind herzbrechende Liebesseufzer! Merk' dir die Formulare Rosenbach.

Alexander. Schwernoth! — Ist das wahr, gnädige Frau? — Sapperment! he? — ist das wahr? — Donner und 's Wetter! ist das wahr?

Fr. v. Borstenbiehl. Was befehlen sie, gnädiger Herr Sohn?

Alexander. Da lesen sie, da, da! Doch nein! — Ich, ich will! — hab' ich doch keinen Odem mehr! Verflucht! verdammt! Himmel und Hölle, wie wird mir!

Modesta. Gnädiger Herr Rittmeister, befehlen sie eau de lavande?

Alexander. Den Teufel auch! Herr Bruder! — Bruder Major lis du! da, da! lis, lis! sag' ich.

Magnus. Nu ja doch ja. Nur etwas Geduld! Sind denn die Depeschen so pressant?

Alexander. Laut lis! sag' ich; — Alle Donnerwetter! I da muß der Teufel drinn sizzen!

Fr. v. Borstenbiehl. Um Gottes Willen! gnädiger Herr Rittmeister! —

Alexander. Schweig', schweig' sag' ich! lis Major lis! Nun stille, stille, daß kein Wort verhört wird.

Magnus (liest) „Mein Herr Rittmeister. Ich bin glüklich den grausamen Behandlungen meiner Mutter und ihren Anmuthungen entkommen. Ich fliehe und suche Menschen, die mehr Mitleiden mit einem armen Mädchen haben werden, als meine grausame Mutter"

Magnus. Das ist ja schnurrig! Wer zum Henker ist denn das Mädchen? (sieht nach der Unterschrift) O weh! Amanda von Borstenbiehl. O weh! du armer Rittmeister!

Alexander. Weiter, weiter!

Magnus (liest.) „Eine Mutter, die ihrem adlichen Stolze und ihrer Habsucht eine unschuldige Tochter aufopfern wollte. Alle ihre Geschenke sind in meiner Mutter Händen, die nichts mehr bedauren wird, als daß ihr die Gelegenheit, sich

zu

zu bereichern und zu brüsten, sobald entgeht.“ Das Fräulein schreibt keinen üblen Brief; ich bedaure dich Rittmeister!

Fr. v. Borstenbiehl. Gott! solch' ein Unglük erleben müssen!

Alexander. Haben sie's verstanden, gnädige Frau? haben sie's?

Modesta. Gnädige Mama, sie wissen ja, daß sie nie noble Gesinnungen gezeigt hat.

Fr. v. Borstenbiehl. Ich erkenne sie nicht mehr für mein Kind! ich enterbe sie.

Magnus. Der Verlust muß ihr nahe gehn! Eine Erbschaft von ein halb Duzent Familienbilder ohne Rahmen, ist keine Kleinigkeit!

Alexander. Kann mich nicht erhohlen. O weh! Mein gutes schönes Geld!

Fr. v. Borstenbiehl. Gnädger Herr Rittmeister, Fräulein Modesta macht ihrem Adel Ehre —

Alexander. Schweigt! Schweigt! Entweder meine Braut schaft mir, oder mein ausgelegtes Geld, oder ich klage und will euch exquiren lassen, daß ihr die Schwernoth kriegen sollt. Mein schönes Geld! —

Modesta. Gnädiger Herr Rittmeister —

Alexander. Schweigt, sag' ich! ihr seyd betrügerisch Gesindel! Sagt's nicht das Mädchen selbst? — Ihr habt mich betrogen, ihr — Mein schönes Geld! Ich alter Narre ich! alles ist abgeredete Sache!

Fr. v. Borstenbiehl. Komm Modesta, hier finden Leute von Stande keine Aufnahme. Für die schönen Komplimente Herr Rittmeister, werden sie mir gerichtliche Satisfaction geben.

(beide ab)

Alexander. Schon gut! schon gut! Nun eine Instruction für den Advokaten. Betreffend schändliche Verlassung meiner Braut und widerrechtlicher Betrug der Schwiegermutter. (sezt sich) Donnerwetter!

Magnus (lacht.) Nun so lache doch auch Rosenbach! Das war doch bei meiner Ehre, ein herrliches Verlobungsfest!

Rosenbach. Herr Major —

Magnus. Zum Todtlachen, ist das ein Spas! wahrhaftig! so lache doch Rosenbach! willst du denn gar nicht mehr lachen, warum lachst du denn nicht? du kannst ja sonst wohl lachen.

Der sechste Auftritt.

Ein Jude. Hernach Moses.

Jude. Ire Gnoden, haben's doch befohlen, ich soll kommen, wollen mich ire Gnoden bezohlen.

Alexander. Keinen Pfennig Jud, pakk' dich!

Jude. Non! hoben's doch gesagt.

Moses (kommt.) Unterthäniger Knecht, gnädger Herr!

Alexander. Pakt euch zum Teufel! ich bezahle keinen Pfennig.

Moses. Nau gnädger Herr! haben lassen ausnehmen, hier die Rechnung, und das Wechselchen? Sie sind Kavalier, gnädger Herr!

Alexander. Pakt euch zum Teufel, sag' ich! keinen Heller! keinen Heller bezahl' ich.

Moses. Haben's befohlen, die Waaren — } zugleich.
Jude. Hoben mich bestellt. }

Alexander. Nichts hab' ich befohlen, ich lasse mir den Eid deferiren, ich schwöre, ich habe nichts erhalten und bezahle nichts.

Moses.

Moses. Nau gnädger Herr, soll sich weisen.
Jude. Wird sich wasen ire Gnoden.
} zugleich.

Alexander. Wenn das Gesindel nicht geht, geh' ich. (ab)

Moses (ihm nach) Nau, wenigstens das Wechselchen von ihrer Hand? das werden sie doch bezahlen?
Jude (ihm nach.) Was Gott! verklogen werd' ich sie, ich bin an geschlagner Mann! (ab)
} zugleich.

Magnus. Nun so lache doch Rosenbach! zum todtlachen ist's! Das giebt wieder Prozesse über Prozesse.

Rosenbach. Herr Major, ihre Erklärung!

Magnus. Was willst du denn? du sollst ja Satisfaction haben, warte nur bis Morgen oder Uebermorgen.

Rosenbach (will ab.)

Magnus. Wohin? — Du sollst bleiben!

Rosenbach. Fort! fort!

Magnus. Stille! — Ha da kommen sie! Bleib', ich befehl' es dir! Wenn dir deine Ehre lieb ist, so bleib! bei deiner Ehre befehl' ich's dir! Rosenbach du bleibst, oder —

Rosenbach (unwillig.) Wollen sie mich auf die Folter spannen?

Magnus. Ich sage, du bleibst.

Der siebente Auftritt.

Curt. Kunigunde. Amalia. Polter.

Curt (stolpert.) Unterthäniger Dien (fällt, und bleibt liegen) — Polter!

Polter (ohne ihn aufzuheben.) Gnädger Herr!

Alle bemühn sich ihm zu helfen.

Curt. Bist du ein Flegel! warum hilfst du mir nicht?

Polter. Gnädger Herr, es steht nicht in meiner Instrukzion!

Curt. Er hat ja den Artikel, bei außerordentlicher Vorfallenheit. — (sezt sich) Diese Impertinenz

pertinenz bleibt ihm zu gute; er erhält seinen Abschied und ich werde ihn zu strafen wissen. Jezt sezz' er Stühle.

Polter. Gnädger Herr, ist das auch eine außerordentliche Vorfallenheit?

Curt (hizzig.) Schurke du! impertinenter Schurke du! sag' ich dir! Sezz' Stühle! Hier die gnädige Frau, da das gnädige Fräulein.

Polter. Sehr wohl, gnädiger Herr!

Kunigunde (hönisch.) Der Herr Lieutenant von Rosenbach —

Magnus. Sie verzeihen, gnädige Frau, ich hab ihn gebeten, blos Zeugenstelle zu vertreten. (zu Rosenbach) Halt dich gut!

Curt. Also meine gnädige Gemahlin, Frau Kammerherrn von Ronnedorf, gebohrne von Birkenstamm, sie willigen ein, daß der hochwohlgebohrne Herr Major Magnus von Ronnedorf sich mit unserm gnädigen Fräulein Amalia von Ronnedorf verlobe und demnächst vermähle?

Kunigunde. Da es der gnädige Herr Major so geruhen, so geb' ich von Herzen meine Einwilligung.

Curt. Gnädiger Herr Bruder Magnus von Ronnedorf, du bist also gewilliget, dich mit unserm gnädigen Fräulein Amalia von Ronnedorf zu verloben und demnächst zu vermählen?

Magnus. Ja wohl, gnädiger Herr Bruder Kammerherr.

Curt. Meine gnädige Fräulein Tochter, Amalia von Ronnedorf, willst du den hochwohlgebohrnen Major, Magnus von Ronnedorf als deinen künftigen Gebiether und Gemahl ansehn?

Amalia. Da es meine gnädigen Eltern so befehlen!

Rosenbach. Ich versinke! — (zu Amalien) Amalia! Amalia!

Curt. Und ich Curt von Ronnedorf, bestallter Kammerherr, gebe meine Einwilligung. Nun unterschreiben wir — Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Curt. Licht! So unterschreiben wir!

Polter (hohlt Licht, man unterschreibt und untersiegelt.)

Rosenbach (zu Amalien.) Gott! Gott! Amalia, was unternehmen sie?

Amalia.

Amalia. Wünschen sie mir Glük, Herr Lieutenant! Sie sind auch sehr ungalant.

Rosenbach. So unerhört treulos!

Magnus. Nun Lieutenant, unterschreib' als Zeuge.

Rosenbach. Unmöglich!

Magnus. Unterschreib', sag' ich! —

Curt. Nun gnädiger Herr Sohn, ich wünsche tausend Seegen!

Kunigunde. Ich gratulire mir, gnädiger Herr Sohn.

Rosenbach (beiseite.) Gott im Himmel! wie ist mir? Ich vergehe!

Magnus (küst Amalien.) Du bist ein wakker Mädchen Amalia! nun bist du mein! Wenn ich nicht lahm wäre, so möcht' ich springen, wie eiu zehnjähriger Knabe. Rosenbach, was fehlt dir? Wetter so sey doch fröhlich, tanze und singe mir ein's —

Rosenbach (will ab) Mir ist nicht wohl! —

Magnus (lacht) Wohin? Verdirb mir 'n Spas nicht Junge, bleib' sag' ich. — Also gnädiger Herr Bruder Kammerherr und meine gnä-

dige

dige Frau hab' ich nun Amalien; sie ist mein, ganz zu meiner Disposizion.

Kunigunde. Ganz die ihrige von nun an, gnädiger Herr Bruder. } zugleich.

Curt. Allerdings, gnädiger Herr Bruder. } zugleich.

Magnus. Und damit Punktum. Wie ich noch ein rüstiger Bursche war, galt ich bei dem ganzen Regimente, als Erzspasmacher. Ich bin nun zwei und sechzig Jahr alt, hab' ein lahm Bein und das Spasmachen ist mir ziemlich vergangen. Nur heute hab' ich noch einen Erzspas gemacht und der soll der lezte seyn.

Amalia. Herr Onkel, nennen sie das Spas, sich mit mir verloben?

Magnus. Gefällt dir's nicht? Ei sieh doch mein Töchterchen! du spielst deine Rolle vortreflich! Der Spas hat nun ein Ende. Hören sie meine gnädigen Herrschaften! Kraft der mir übertragenen Gewalt über meine Amalia, nehm' ich sie und geb' sie dem Lieutenant Rosenbach auf immer zu seiner Gemahlin.

Kunigunde. Gnädiger Herr! was unternehmen sie? was unterstehen sie sich?

Curt. Das ist wider Ordnung!

Rosenbach und Amalia (umarmen sich.) Meine Amalia! mein Karl!

Kunigunde (reist sie von einander.) Verwegne! Herr Major, wollen sie unser altes adliches Blut beschimpfen? und unsern Stammbaum verunehren? Nimmermehr!

Magnus. Gnädige Frau, brechen sie ihr Wort nicht, sie haben mir über Amalien alle Gewalt abgetreten, und —

Kunigunde. Als ihre Gemahlin und nicht anders! Steht der Betrug einem rechtschafnen Kavalier? Nichts Amalia, hieher!

Magnus. Gnädige Frau, ein Wort im Ernst. Sehen sie mich alten zwei und sechzig jährigen Krüppel einmahl recht an; wär' es nicht Jammerschade, wenn so ein junges blühendes Mädchen bei mir versauern sollte? Stellen sie den jungen wakkern Rosenbach neben mich —

Kunigunde. Nichts! Nimmermehr! ein stiftsmäßiges Fräulein.

Rosenbach und Amalia (knien hin.) Gnädige Mama! gnädige Frau!

Kunigunde (reist Amalien zu sich.) Fort! — Solche Beschimpfung! ich werde ohnmächtig!

Curt. Das ist ihre Sache, gnädige Frau.

Magnus. O machen sie keinen Spas, gnädige Frau! Oder soll ich auch hinknien? Ich

habe

habe die Kinder so lieb, ich möchte weinen, wenn ich sie so knien sehe.

Curt. Aber gnädiger Herr Bruder, es ist wider die Ordnung.

Magnus. Nun gnädige Frau, noch eins. Rosenbach soll mein Sohn seyn, soll mein ganzes Vermögen und alle meine Ahnen haben. Er hat drei Ahnen, ich achtzehn, sind ein und zwanzig, und Amalia hat siebzehn von mütterlicher Seite und achtzehn von väterlicher. Der Teufel hohle! das sind netto sechs und funfzig Ahnen, keine Familie im Lande hat so viel Ahnen.

Amalia und Rosenbach. Gnädige Frau, gnädige Mama, lassen sie sich erflehen.

Kunigunde (rechnet.) Drei und achtzehn sind ein und zwanzig, und siebzehn. — Allein, gnädiger Herr Bruder —

Magnus. Ich halte mein Wort auf Ehre!

Kunigunde. Nun so sey es drum! aber mit dem einzigen Beding, ohne das nimmermehr!

Rosenbach und Amalia stehn auf und küssen Curt und Kunigunden die Hände

Curt. Das ist ihre Sache, gnädige Frau! Nun muß die archivalische Nachricht geändert werden, daß es ordnungsmäßig hergeht; die doppelte Arbeit könnte erspart werden.

Magnus. Nun so kommt und küßt mich auch Kinder! Der Henker hohl' euch aber, wenn ihr mir nicht zeitlebens dankbar seyd. —

Rosenbach.

Rosenbach. Zeitlebens!

Amalia. Auf immer bester Onkel, werd' ich ihnen dankbar seyn.

Magnus. Nun so küßt euch auch! (sie küssen) So! — noch einmahl! so! Armer Junge, es thut mir leid, daß dir mein Spas so viel Aengste machte.

Curt. Polter!

Polter. Gnädger Herr!

Magnus. Malchen, du hast dich brav gehalten.

Curt. Begleit' mich auf mein Zimmer, ich will den Kontrakt ändern und das übrige besorgen.

Magnus (heimlich.) Unsere Abkartung ist herrlich gelungen.

Rosenbach. Und die sanfte Amalia konnte so grausam seyn!

Kunigunde. Nun Herr von Rosenbach, und künftig Herr von Ronnedorf, denn so müssen sie sich nennen, wenn die Sache bestehen soll, machen sie ja unsrer alten Familie Ehre! sonst erklär' ich den Kontrakt für null und nichtig.

Magnus. Das soll er wahrhaftig! verlassen sie sich auf mich, gnädige Frau. (beiseite) Wer kann besser Ahnen zählen, als ich? Das ist bei meiner Ehre der beste Spas, den ich in meinem Leben gemacht habe.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seidel, Karl August Gottlieb

Netto 56 Ahnen Lustspiel in 5 Aufzügen

Leipzig 1789

P.o.germ. 1237#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118144-6
VD18 10035796-003